

Deutsche Wacht.

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

| | |
|---------------|---------|
| Vierteljährig | K 3-20 |
| Halbjährig | K 6-40 |
| Jahresjährig | K 12-80 |

Für Eilt mit Zustellung ins Haus:

| | |
|---------------|--------|
| Monatlich | K 1-10 |
| Vierteljährig | K 3- |
| Halbjährig | K 6- |
| Jahresjährig | K 12- |

Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.

Eingelieferte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Wer hat den Krieg heraufbeschworen?

(Schluß.)

Zur Zeit des Attentates in Cetinje, dessen Urheber — nicht ein einzelner, sondern mehrere — angaben, daß die ganze Sache von Offizieren in Belgrad arrangiert worden war, war auch ein Aufstand in Bosnien in Vorbereitung, wie der damalige französische Gesandte in Cetinje dem Verfasser dieses Artikels erzählte. Damals wurde bekanntlich auch aus eben diesem Grunde der Leibjournalist Paschitsch, Beletow, aus Bosnien ausgewiesen. In dieses Kapitel gehört auch, daß „Stampa“ Paschitsch und seine Regierung am eifrigsten unterstützte und lobte.

Allein nicht nur im Süden, auch im Norden wirkte die „Narodna odbrana“ und ihre Anhänger. Der Zar blieb nicht ausgenommen und sollte daselbe Schicksal erleiden, wie die anderen Monarchen, die sich nicht vor diesem serbischen „Jakobinerklub“, wie ihn sein Vizepräsident freudigstolz nannte, beugen wollten. Nicht nur einfache Leute, sondern sogar serbische Diplomaten bekundeten solche Gesinnung. So erklärte ein Bosnier (Emigrant), der derzeit eine amtliche serbische Stellung in Europa bekleidet, vor Zeugen, darunter dem Schreiber dieser Zeilen, man müsse serbische Mordoffiziere zur Ausbildung nach Rußland schicken, die dann schon eine Möglichkeit finden würden, den Zar zu ermorden, „da sie diese Sache sehr gut verstehen“, zu welcher Bemerkung die anwesenden Serben Beifall klatschten.

Ein anderer Serbe, derzeit Gesandtschaftssekretär in Osteuropa, legte dem Verfasser dieses Artikels gegenüber einen Schwur ab, daß er den Zaren eigenhändig ermorden werde, wenn er nur nach Petersburg als Diplomat käme.

Zur Zeit der Annexionskrise befand sich in Rußland ein Mitglied der „Narodna odbrana“ auf Staatskosten als Geheimemissär der serbischen Regierung, der fast täglich von dieser Gesellschaft In-

struktionen erhielt und diese auch einmal dem Schreiber dieser Zeilen zeigte. Eines Tages hatte letzterer mit ihm, der schon damals Rußland in einen Weltkrieg hineintreiben wollte, eine erregte Auseinandersetzung wegen monarchistischer und revolutionärer Prinzipien, in deren Verlaufe der betreffende Narodna-Sendling (Professor) erklärte, daß das Zarentum in Rußland bald ein Ende nehmen werde. Er wisse es ganz sicher von jenen russischen „Patrioten“, die der slawo- und serbophilen Sache geneigt seien, daß sich im russischen Offizierskorps nach dem Muster der jungtürkischen und serbischen Verschwörung eine revolutionäre Organisation gebildet habe, der der Zar unbedingt zum Opfer fallen müsse, weil er sich gegen die großserbischen Wünsche stemme.

Daß dies nicht nur jetzt nachträglich behauptet wird, beweist ein damals vom Verfasser dieses Artikels in der zaren- (zu jener Zeit auch noch deutsch-) freundlichen Petersburger Zeitung „Ruskoje Znamja“ veröffentlichter Aufsatz. Derselbe Professor, aber der nachher öfters in Petersburg gewesen, und zwar auch in jüngster Zeit noch, war ein Vertrauter, ja sogar die rechte Hand des russischen Gesandten Hartwig in Belgrad, der ihn stets selbst öffentlich auf der Straße auf das freundschaftlichste begrüßte und viel in seinem Hause verkehrte.

Schon aus dieser das vorhandene Tatsachenmaterial aber noch immer nicht erschöpfenden Darstellung erhellt, welche Pfade die großserbische Bewegung ging; aus ihr ergibt sich auch, daß es kein Produkt der „Wiener Phantasie“ war, wenn man behauptete, diese Bewegung führe die Politik auf ein rein verbrecherisches Niveau. Die Schonung dieser Propaganda als eine Existenzfrage Rußlands hinzustellen, wie es Herr Sasanow in seiner Rede tat, heißt also, daß die Erdrosselung Oesterreich-Ungarns für Rußland eine Lebensfrage bedeute. Wie da noch von einer friedlichen Tendenz der Politik der Tripleentente gesprochen werden kann, ist völlig unerfindlich.

Die Völker Europas müssen aber wissen, daß der Weltkrieg einzig und allein deshalb ausgebrochen

ist, weil der Dreiverband ein systematisches Mordwesen in Serbien schützen wollte. Wegen gemeiner Mordmörder müssen die Völker Europas verbluten.

„Unehntes Gold.“

Unter dieser bezeichnenden und vielsagenden Ueberschrift brachte das „Grazer Tagblatt“ vom 30. August einen Aufsatz, dessen Eingang und Schluß von der Zensur leider nicht zum Abdruck zugelassen wurde. Der vom Tagblatte wiedergegebene Teil des Aufsatzes lautet:

„Das Buch, das noch dazu als besonders zeitgemäß bezeichnet wird, behandelt die Ereignisse der Balkankriege und ist kurze Zeit nach deren Beendigung im Verlage der katholischen Buchhandlung in Laibach erschienen. Verfasser des reich mit Bildern ausgestatteten Werkes sind die Geistlichen Anton Susnik und Dr. Vinko Sarabon, beide k. k. Professoren an einem slowenischen Gymnasium in Laibach.“

Die Erzählungen und Schilderungen dieses Buches atmen den gleichen Geist wie die während des ersten Balkankrieges veröffentlichten Artikel des „Slovenec“. Sie sind erfüllt von Begeisterung für die Sache Serbiens, dessen Dynastie und Heerführer wiederholt rühmende Erwähnung finden. Mit Genugtuung schreiben die Verfasser, daß die Serben ihr Haupt zu erheben beginnen, daß sie den festen Willen hatten, ans Meer zu gelangen, daß sich in ihnen der Gedanke festgesetzt hat, daß Serbien ein von Feinden eingeschlossenes Land, die Serben ein gefangenes Volk seien. Die Status quo-Politik der Monarchie, die darauf abzielte, die Erstarkung der kleinen Balkanvölker zu vermeiden und dadurch die Auseinandersetzung mit Rußland hinauszuschieben, wird verhöhnt und ebenso die montenegrinische Forderung des Besitzes von Stutari, dessen Räumung Oesterreich durch ein Stutari-Ultimatum erzwingen mußte, als vollberechtigt anerkannt. Selbst die „Na-

(Nachdruck verboten.)

„Schotten dicht“.

Marineskizze von Holm Petersen.

Wer es nicht gesehen, kann sich gar keine Vorstellung davon machen, wie der Ruf „Schotten dicht“, mit den ihm vorausgegangenen, in Gruppen von vier kurz aufeinanderfolgenden Glockenschlägen, Leben und Bewegung unter die exerzierende oder ruhende Mannschaft eines Kriegsschiffes bringt. Wie der Wind fliegen Offiziere und Mannschaften auf ihre bei der Rollenverteilung erhaltenen Posten. Es gilt das lech gemordene Schiff über Wasser zu halten, sobald dieses Kommando ertönt ist. Die Pumpen werden runtergeschlagen und die wasserdichten Schotten geschlossen. Lange genug werden diese Manöver auf einem Kriegsschiffe geübt. Jeder Mann hat bestimmte Schotten zu schließen und darf sich von seinem Platze nicht wegrühren. Schnelligkeit und zuverlässiges Schießen sind hierbei die Hauptsache. Eine Nachlässigkeit kann ihm leicht im Ernstfalle einen frühen Tod bereiten, wogegen er beim Exerzieren nach oftmaligem Monieren auf „Ratten“ geschickt wird, um hier über die Ausübung eines sicheren Verschießens nachzudenken. Wie gut sich diese Einrichtungen in der Kriegsmarine bewährten, ist schon oft gezeigt worden.

Auch wir auf einer deutschen Fregatte der Kaiserlichen Marine sollten bald einmal mit diesem Manöver ernst machen. Es mußte „fluschen“, falls es mal ernst werden sollte. Zwei Tage in der Woche wird Rollenexerzieren geübt, wozu „Klar

Schiff“, „Schotten dicht“, „Feuerlärm“ und „Alle Mann aus dem Schiff“ oder auch „Bootsrolle“ genannt, gehören. Bei „Schotten dicht“ muß es aber ganz besonders klappen, denn sonst wird es wieder und immer noch einmal wiederholt.

Es war im Herbst des Jahres 1898. Die meisten der Schulschiffe hatten schon ihre Ankerplätze verlassen, um die Schulreisen anzutreten. Nur auf S. M. S. „Moltke“ wollte man noch immer nicht daran denken. Sie war eine der Letzten, die in diesem Jahre von Kiel aufbrach. Man mußte es der Fregatte lassen, sie war ein schmuckes Schiff. Feinlichste Sauberkeit, ein Charakterzug der deutschen Marine, war äußerlich und innerlich am Schiffe zu bemerken. Von der schon blendend weißen Außenbordfarbe stachen noch die blank gepuzten Mundpropfen der 4 21 Zentimeter ab, in denen die Herbstsonne sich spiegelte. Das Ober- wie Batteriedeck waren schneeweiß. Am Samstag hatte es zum letzten Male vor der Ausreise noch mit Sand und Steinen geschweert werden müssen, denn am Tage vor dem Antritt der Reise war die „Moltke“ erst noch inspiziert worden, und dabei durfte ja kein Stelldchen schmutzig gefunden werden. War das Deck erst rein, so ließ es sich auch längere Zeit sauber halten. Der Tag der Ausreise war gekommen und zum letzten Male hatte man noch einmal gründlich „Rein Schiff“ gemacht und dem Schiffe das Feiertagskleid angezogen. Noch herrschte allgemeine Stille an Deck. Die Postordnung war noch an Land und der Dingigast mit seinem kleinen Boote lag an der Bellevuebrücke in Kiel, um den Saumseligen sofort

an Bord zu rudern. Der Kommandant wurde schon ungeduldig, denn der Befehl war da, daß die „Moltke“ um 4 Uhr nachmittags den Hasen zu verlassen habe. Endlich wurde die Ordnung sichtbar. Schnell stieg sie in das wartende Boot und flugs wurde dieses zum Schiffe gerudert. Bald war das Boot eingesetzt und alles Uebrige erledigt. Von der Boje wurde losgeworfen und die „Moltke“ dampfte der Kanalöffnung auf Holtenau zu. Des Abends spät erreichte sie Brunshüttel, blieb die Nacht noch hier liegen und ging am anderen Morgen in See.

Mehrere Tage war S. M. S. „Moltke“ schon auf der Nordsee, tagsüber unter Segel und nachts unter Dampf, als sie von dichtem Nebel überrascht wurde. Die Steuerbordwache schloß in ihren Hängematten und ruhte von dem Segelerzieren, welches an diesem Tage gerade etwas scharf gewesen war, aus.

Der Mann an der Back, auf See „Ausguck“ genannt, stand auf seinem bei Nebel recht verantwortlichen Posten, ihm zur Seite ein Schiffsjunge, der von dem Matrosen auf die Verantwortlichkeit eines solchen Postens aufmerksam gemacht wurde. Um sich vor der feuchtkalten Luft zu schützen, hatten beide die Kragen ihrer kurzen Ueberzieher hochgeschlagen.

„Still!“ rante der Matrose dem Jungen zu, „hörst Du etwas? Mir wars, als hätte ich in der Ferne eine Dampfpeife vernommen.“

„Nein, ich höre nichts,“ antwortete der Junge.

rodna odbrana" in Belgrad, über deren Rolle die Aktensammlung unseres Auswärtigen Amtes über raschende Aufklärungen brachte, erhält in dem Buche eine wohlwollende Beurteilung. Daß darin die serbische und montenegrinische Tapferkeit nicht zu kurz kommt, ist selbstverständlich. Alle die niedlichen Geschichten, die der „Slovenec" seinerzeit darüber aufschrieb, sind getreulich wiedergegeben.

Nicht weniger deutlich als in dem Inhalt der Erzählungen wird die Richtung, die das Buch verfolgt, in den Bildern sichtbar, mit denen es geschmückt ist. Unter diesen findet man wiederholt den König Peter von Serbien hoch zu Ross, im Krönungshermelin und auf dem Schlachtfelde, seine Söhne Georg und Alexander, die serbischen und montenegrinischen Generale, den Oesterreich hassenden Ränkeschmied Pasic, eine Huldigung vor König Nikolaus usw. Da in dem Buche auch der Verdienste Rußlands um Serbien und um den Balkanbund dankbar gedacht wird, darf auch das Bildnis des russischen Zaren nicht fehlen, dessen Kosaken eben unsere Grenzen bedrohen. Ja, selbst eine im Lichtbilde festgehaltene Rundgebung gegen Oesterreich vor dem Theater in Belgrad, die sich im Ankerionsjahre ereignete, wurde in das Buch eingefügt. Im Texte wird darauf nicht Bezug genommen, man überließ es dem Leser, sich darüber ein Urteil zu bilden, das bei dem Inhalte der übrigen Darstellungen kaum zweifelhaft sein kann. Es ist nicht schwer, sich vorzustellen, welche Wirkung dieses Buch auf einem Slowenen mit Durchschnittsbildung gegenwärtig ausüben muß, da wir mit den gleichen Völkerschaften und Heerführern, denen die Verfasser nicht nur Gerechtigkeit widerfahren, sondern vielfach höchstes Lob angebeihen lassen, in grimmigem Kampfe stehen. Das Buch scheint es geradezu abgesehen zu haben, auch die breiten Massen der slowenischen Bevölkerung, die mit so herzerfrischem Eifer sich unter Habsburgs Fahnen scharen, mit serbischem Gift zu durchsetzen.

Das Buch, um das es sich hier handelt, hat den Titel: „Balkanska vojska" (Der Balkankrieg) und wird vom Hauptorgane der slowenisch-keritalen Partei, dem Laibacher „Slovenec", seinen Lesern seit dem Ausbruche des österreichisch-serbischen Krieges tagtäglich wärmstens zum Ankaufe empfohlen.

Der Weltkrieg.

Vor der großen Entscheidung in Galizien.

Das Helidentzen im Riesentraum zwischen der Weichsel und dem Dnjestr ist noch immer im Gange. Unbeschreiblich aber begreiflich war die Aufregung der Bevölkerung, als Dienstag und Mittwoch die Nachrichten ausblieben. Die Bekommenheit der Bevölkerung wurde noch gesteigert durch die unklare, kurze Nachricht über das Schicksal Lembergs. Um so größer war der Jubel der Bevölkerung auch in unserer Stadt, als die Nachricht vom großen Siege

der Armee Aussenbergs bekannt wurde. Die weitere Meldung, daß auch die Armee Danzls ununterbrochen Erfolge erzielt und bereits Lublin angreift, war ebenfalls geeignet, den Bann zu lösen, der in den letzten Tagen auf allen Gemütern lag. Noch kann es Tage dauern, bis die volle Entscheidung auf diesem Teile des Weltkriegsschauplatzes fallen wird, aber nach den bisherigen Ergebnissen und nach der ganzen Lage können wir mit voller Zuversicht dieser Entscheidung entgegensehen und die Folterqual der letzten Tage wird reichlich entschädigt werden durch das Bewußtsein, einen Sieg zu feiern, wie ihn die Weltgeschichte noch nie erlebt hat, den Sieg des Deutschthums über den Panlawismus und ihrer schmählichen Helfershelfer.

Ebenso freudvolle Nachrichten kommen uns vom französischen Kriegsschauplatze zu, wo die deutschen Heere, wie eine Sturzwelle, alles vor sich niederwerfend und zerschmetternd, bis knapp vor Paris gedrungen sind.

Im folgenden die offiziellen Nachrichten von den einzelnen Kriegsschauplatzen:

Vom russischen Kriegsschauplatze.

Die Meldungen aus dem Kriegspresse-Hauptquartier der letzten Tage lauten:

Wien, 2. September, 9 Uhr vormittags. Die einwöchige erbitterte Schlacht im Raume Zamość—Tylzowce führten gestern zum vollständigen Siege Aussenbergs. Es wurden Scharen von Gefangenen gemacht und bisher 160 Geschütze erbeutet. Die Russen befinden sich im Rückzug zum Bug.

Auch bei der Armee Danzls, die nun Lublin angreift, sind ununterbrochen Erfolge zu verzeichnen.

In Ostgalizien ist Lemberg noch in unserem Besitz, gleichwohl ist dort die Lage gegenüber stark überlegenen russischen Vorstößen sehr schwierig.

Kriegspresse-Hauptquartier, abgegeben am 2. September, 9 Uhr abends.

Das siegreiche Vorgehen der Armee Aussenbergs wird voraussichtlich nach reiner Beurteilung nicht ohne günstigen Einfluß auf die Situation östlich von Lemberg und damit auf die endgiltige Entscheidung der Gesamtschlacht sein.

Unsere Artillerie leistet ganz Hervorragendes. Soeben erfahre ich als Beispiel, daß in den letzten Tagen russische Infanterie von unserer Artillerie mit Schrapnell beschossen wurde. Trotzdem der Feind rasch in Deckungen verschwand, hatte er doch Haufen von Toten. Dieselbe russische Infanterietruppe versuchte eine Kolade, wurde jedoch entbezt und neuerdings von Artillerie beschossen. Die unbedingte Treffsicherheit unserer Artillerie hatte eine vernichtende Wirkung.

Hervorgehoben zu werden verdient die glänzende Haltung der Korps der Generale Puhallo und Boroewic zwischen Weichsel und Bug.

R.-B. Wien, 3. September (abends). Aus dem Bereiche der Armeen Danzls und Aussenbergs wurden bisher 11.600 Kriegsgefangene abgeschoben. Etwa 7000 sind vorerst noch angefangigt.

glitt der kolossale Schiffskörper durch die nur leicht bewegte See. Der Matrose horchte, ganz in der Nähe hatte er eben den Schall vernommen.

Plötzlich ein Brechen und Knacken und, — auf einmal ein kleiner Ruck und an der Steuerbordseite sah er eine kleine Yacht längsgleiten. Wie der Blitz war er an der Glocke unter dem Bootsdeck und schlug das eben von dem wachhabenden Offizier erschallte Kommando „Schotten dicht".

Das war ein Leben in der Batterie und im Zwischendeck. In Unterhosen und Hemd liefen die aus dem Schlufe Geschreckten umher, um auf ihre Stationen zu gelangen. Man wußte jetzt, daß es ernst war, und daher war doppelt Vorsicht nötig, denn viele Menschen konnten bei der kleinsten Nachlässigkeit zugrunde gehen. Bald war auch der erste Offizier erschienen. Nur mit seinem Wachmantel bekleidet, durchsuchte er die unter der Wasserlinie liegenden Schiffsräume, um zu dem etwaigen Lecke zu gelangen. Nichts war zu finden, denn die kleine Yacht konnte dem stark gebauten Schiffe nichts anhaben. Schnell überzeugten sich nun noch die Offiziere von dem Verschlusse der Schotten und, alles in bester Ordnung findend, meldeten sie diesen Tatbestand dem ersten Offizier, der ihnen dann den Sachverhalt erzählte und befahl, die Leute wieder abtreten zu lassen. An Deck angelangt, fanden wir vier in einem fremdartigen Kostüm gekleidete, teilweise halb nackte Personen vor. Als die Leute des kollidierenden Schiffes nämlich den Anprall gemerkt

In der Schlacht an der Huzwa wurden, soweit bisher bekannt, 200 Geschütze, sehr viel Kriegsmaterial, zahlreicher Train, vier Automobile und die Feldkassette des russischen 19. Armeekorps mit wichtigen Geheimakten erbeutet.

Der Feind ist in vollem Rückzuge.

Unsere Armee verfolgt mit ganzer Kraft.

Auf dem Balkankriegsschauplatze brach die von Generalmajor v. Pongracz befehligte dritte Gebirgsbrigade, die schon einmal einen kühnen Vorstoß im rauhen, kriegerischen Montenegro erfolgreich durchgeführt hatte, vor wenigen Tagen neuerlich gegen die auf den Grenzhöhen bei Bilek stehenden Montenegriner vor, warf die an Zahl überlegenen feindlichen Kräfte in mehrtägigen heldenmütigen Angriffen zurück, nahm ihnen dabei auch schwere Geschütze ab und detachierte durch diese kühne Tat die von den Montenegriner bedrängte Grenzfestung.

Der Vertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hüfer, Generalmajor.

Der zusammenfassende Bericht des Generalstabes entwickelt das folgende Bild über die Schlachten in Galizien:

Gegenwärtig läßt sich der Verlauf nur in großen Zügen wiedergeben.

Westlich der bei Krasnik nach dreitägiger Schlacht siegreichen Armee Danzls begann am 25. August die zwischen Huczwa und Wieprz dirigierte Armee Aussenbergs den Angriff auf die im Raume von Gholm gegen Süden vorgelagerten feindlichen Kräfte. Hieraus entwickelte sich die Schlacht von Zamość und Komarow.

Am 28. August wurde das Eingreifen der über Belz und Uhnow hereinbefohlenen Gruppe des Erzherzogs Josef Ferdinand fühlbar. Da an der Straße Zamość—Krasnostaw verhältnismäßig nur schwächere Kräfte gegenüberstanden, konnten erhebliche Armeeteile am 29. August aus dem Raume von Zamość gegen Osten einschwenken und bis Gjesnik vordringen. Dem gegenüber richtete der überall mit größter Tapferkeit vordringende Feind seine heftigsten Angriffe gegen den Raum von Komarow, wohl in der Absicht, ihn zu durchstoßen.

Abends stand die Armee in der Linie Przewodow—Grodol—Gjesnik—Wielacza, wobei Grodol und Gjesnik etwa die Brehpunkte der Front bildeten. Russischerseits hatten neue von Krylow und Grubieschow herangeführte Kräfte eingegriffen.

Am folgenden Tage, das ist 30. August, setzte die Armee Aussenberg die angebahnte Umfassung, der Feind seine Durchbruchversuche fort, der schließlich die eigene Front bis Lapanie—Tarnawatka zurückbog. Indessen vermochte sich die Gruppe des Erzherzogs im allgemeinen bis an den Fahrweg Delatyn—Rachanie vorzuarbeiten.

Am 31. August schritt die Einkreisung des Feindes unter heftigsten Kämpfen fort, indem auch von Norden her gegen Komarow eingeschwenkt wurde. Bei Komarow bereits äußerst gefährdet, begannen die Russen den Rückzug gegen Krylow und Grubieschow, erwehrten sich jedoch durch Offensivstöße nach

hatten und das große Kriegsschiff in so großer Nähe sahen, sprangen sie in die unteren Wanken der „Molke" und kletterten an Deck derselben, ihr Schiff im Stiche lassend. Sie waren der Meinung, daß das kleine Schiff sinken würde, und hier waren sie ja geborgen.

Als der Kommandant der Fregatte diese Leute sah und aus ihrem Munde die schwere Beschädigung der Yacht vernahm, ließ er sogleich den elektrischen Scheinwerfer anstellen und suchte, mit dem Lichte den Nebel durchdringend, das kollidierte Schiff zu finden. Bald war es aufgefunden. Der Kutter wurde klar gepuffen und in wenigen Minuten war das Boot bemant. Die fremden Leute mußten mit nach ihrem Schiffe fahren und ein das Boot führender Offizier den Tatbestand an Bord der Yacht mit dessen Kapitän aufnehmen. Hier angelangt, bemerkte der Offizier, daß auch dieses Schiff nur über der Wasserlinie gelitten und keine Gefahr für die Weiterfahrt vorhanden war.

Schnell war der Name des Schiffes festgestellt, ein Protokoll aufgenommen, von Beteiligten und Zeugen unterzeichnet, und zurück ging es an Bord der Fregatte, welche, nachdem der Kutter gelöst, seine Fahrt nach Plymouth, dem ersten auf seiner Reise anzulauenden Hafen, fortsetzte. „Ruhe im Schiff!"

allen Richtungen, namentlich gegen die Gruppe des Erzherzogs, der drohenden Umklammerung.

Endlich in den Nachmittagsstunden des 1. September wurde es sicher, daß die Armee Aussenbergs, in der auch die Wiener Truppen und eine vom General der Infanterie geführte Gruppe mit außerordentlicher Fähigkeit und Bravour kämpften, endgültig gesiegt habe. Komarow und die Höhen südlich Lysowce wurden genommen.

Der Erzherzog drang gegen Staroje Sielo vor. Scharen von Gefangenen, zahlloses Kriegsmaterial, darunter 200 Geschütze und viele Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Während dieser Kämpfe der Armee Aussenbergs hatte die Armee Dankls am 27. August eine zweite Schlacht bei Niedrzowica Duza geschlagen und weiterhin Teile unserer bisher am westlichen Weichselufer vorgegangenen Kräfte über diesen Fluß herangezogen. Diese ganze Heeresgruppe drang in den folgenden Tagen umfassend bis nahe an Lublin heran.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen wurde auch in Ostgalizien schwer gekämpft.

Am 27. August stießen die zur Abwehr des dortigen, weitaus überlegenen feindlichen Einbruchs bestimmten Kräfte in der Linie Dunajow—Busk auf den Gegner. Trotz des Erfolges der von Dunajow her die Höhe westlich Pomorzany gewinnenden Kolonnen konnten die beiderseits der Leczower Schleiße vorhandenen Armeeteile gegen den namentlich auch an Artillerie weit überlegenen Feind nicht durchbringen.

Am 28. August setzten die Russen den Angriff auch auf die östlich Lemberg kämpfenden Armeeteile fort.

Nachmittag war das Zurücknehmen hinter die Gniela Lipa und in den engeren Raum östlich und nördlich Lemberg nicht mehr zu umgehen, zumal auch unsere südliche Flanke aus der Richtung Bzeczany bedroht wurde. Die rückgängige Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der offenbar gleichfalls sehr hergenommene Feind wesentlich nachbrängte.

Am 29. August griffen die Russen auf der ganzen Front erneuert an und verschoben die Kräfte aus dem nordöstlichen Lemberg gegen Siben. Tags darauf steigerte sich dieser Angriff zu größter Heftigkeit; insbesondere von Przymyslany und Hirlejow her vermochte der Feind immer neue Kräfte einzusetzen, denen gegenüber unsere Truppen nach vergeblichen Versuchen, sie durch Offensive neuerlich im Räume westlich Rohatin versammelter Armeeteile zu entlasten, gegen Lemberg und Mikolajew weichen mußten.

In allen diesen Kämpfen erlitten unsere braven Truppen hauptsächlich durch die an Zahl weit überlegene, auch aus modernen schweren Geschützen feuernde feindliche Artillerie große Verluste.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wir bisher gegen etwa 40 russische Infanterie und 11 Kavallerie-Truppenteile gekämpft und zum mindesten die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben.

Ueber die strategische Lage in Galizien schreibt der „Pester Lloyd“: Die größte und bedeutendste der Ueberraschungen, soweit sie unser Heer im Nordosten betreffen, stellt die bis jetzt unbekannteste Tatsache dar, daß unsere im Raume vor Lemberg gegen eine stark überlegene russische Gegenmacht kämpfenden Heereskräfte nicht, wie bisher angenommen wurde, das Zentrum, sondern den äußersten rechten Flügel unserer Operationsarmee bilden.

Da nun die Armee Dankl, wie wir aus dem offiziellen Bericht erfahren, schon dicht bei Lublin steht und im Begriffe ist, diesen Ort zu nehmen, da ferner die ebenfalls siegreiche Armee Aussenberg südöstlich der Armee Dankl den Raum zwischen Weporz und Bug beherrscht und auf ihrer Vorrückungslinie in prächtigem Sturm auf den Feind über den Bug wirft, so geht aus diesen Daten als Ergebnis der achtägigen Riesenschlacht hervor, daß zwei Drittel unseres Operationsheeres auf russischem Boden hundert Kilometer tief und hundert Kilometer breit stehen, besser gesagt, vorwärtstürmen, und nur ein Drittel unseres Heeres von der galizischen Landesgrenze westwärts bis Bug bis etwas südlich über Lemberg sich erstreckt.

Die deutschen Truppen sollen nach einer Meldung des „Slowo Polskie“ bei Radoszche mit unseren Truppen in Verbindung getreten sein, nachdem vorher das ganze Dombrowaer Gebiet besetzt worden war.

Die Rarew-Armee ist vollkommen vernichtet. Der Verlust der Artillerie beträgt 400 bis 500 Geschütze. Zwei Generale sind gefangen. Ebenso soll die russische Garde vernichtet sein.

Der Stockholmer Korrespondent der „Deutschen Zeitung“ meldet: Zu Beginn des russisch-deutschen Krieges tauchte das Gerücht auf, daß die Hälfte des

vornehmen Pawlo-Gardehusarenregimentes niedergemacht sei. Aus sicherer Quelle erfährt der Berichterstatter, daß auch die Konnogarde, die Chevaliergarde, die roten Husaren, die Peterhof-Ulanen und die gelben Kürassiere sehr große Verluste erlitten haben, und daß jedes Regiment ungefähr 15 bis 20 Offiziere verlor. Die Offiziere gehören den vornehmsten Familien Rußlands an. Sie wurden während des russisch-japanischen Krieges beschuldigt, sich dem Kriege entziehen zu wollen. Jetzt haben sie erjucht, sofort nach der Front geschickt zu werden.

Das russische Infanterieregiment Nr. 47 wurde gänzlich auf erieben. Nur 190 Mann kamen mit dem Leben davon.

Vom französischen Kriegsschauplatz.

Gerade am Sedanstage haben die deutschen Truppen einen glänzenden Sieg errungen. Darüber meldet das Wolff-Bureau vom 2. d. M.:

Die mittleren Heeresgruppen der Franzosen, etwa 10 Armeekorps, wurden gestern zwischen Reims und Verdun von unseren Truppen zurückgeworfen. Die Verfolgung wird heute fortgesetzt. Französische Vorstöße aus Verdun wurden abgewiesen.

Seine Majestät der Kaiser befand sich während des Gefechtes bei der Armee des Kronprinzen und verblieb die Nacht über inmitten der Truppen.

Ueber die Schlacht von St. Quentin berichtet das Wolff-Bureau: Bei St. Quentin wurden vier französische Armeekorps (200.000 Mann; d. Schriftl.) und drei französische Reserivedivisionen, die gegen uns im Felde standen, vollständig geschlagen und werden jetzt energisch verfolgt, die Schlacht war heiß und dauerte zwei Tage, der konzentrische Vormarsch unserer Westarmee geht ununterbrochen vor sich. Jeder Tag bringt neue Erfolge, die aber nur gemeldet werden, wenn sie von entscheidender Bedeutung für die Gesamtoperationen auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind.

Der Große Generalstab teilt vom 4. d. mit: Reims wurde ohne Kampf genommen. Die Siegesbeute der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei ihrem schnellen Vormarsch wenig darum bekümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge im freien Felde verlassen. Die Etappen-truppen müssen sich nach und nach sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten von Bülow genauere Angaben gemeldet. Bis Ende August hat sie 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 1116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre, 166 Fahrzeuge erbeutet und 12.934 Gefangene gemacht. Im Osten meldet der Generaloberst von Hindenburg den Abtransport von mehr als 90.000 unverwundeten Gefangenen. Das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

Generaloberst von Kluck steht mit seiner Armee unmittelbar vor Paris. — Die französische Regierung hat sich bereits von Paris nach Bordeaux geflüchtet.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht im allgemeinen Ruhe. Von den Höhen nordöstlich Bilet wurden die Montenegriner abermals geworfen.

Am 1. d. morgens erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten (Schlachtschiffe und Panzerkreuzer) und zahlreiche Torpedofahrzeuge auf großer Entfernung vor der Einfahrt in die Bocche di Cattaro und gab vierzig Schüsse aus schwerem Kaliber gegen das veraltete Fort d'ostro ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen.

Von der Besatzung wurden drei Mann leicht verwundet. Hieraus dampfte die französische Flotte eine Zeit hindurch in nordwestlicher Richtung und wendeten sodann in Südkurs, anscheinend, um die Adria zu verlassen. Es handelte sich daher offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streitkräfte an unserer südlichen Küste.

Verräterei russophiler Galizianer.

Ueberall wird Verräterei russophiler Galizianer beobachtet. Die Russen erhalten mit allen erdenklichen Mitteln Meldungen. Unsere Stellungen, Truppenstärke und Waffengattung werden durch schwarze und weiße Rauchsäulen, Lichtsignale bei Nacht, Sonnenblitzen mit Spiegeln, sogar durch Prozessionen mit spiegelnden Heiligenbildern verraten.

Russische Kolonnen werden oft in gefährlicher Lage in Wäldern und Sümpfen angetroffen, doch meist durch verräterische Führer gerettet.

Die Empörung darüber ist ungeheuer und der Kampf daher äußerst schwierig und hartnäckig.

Die Neutralität Italiens.

Die „Bosische Zeitung“ schreibt zur Reise des Berliner italienischen Botschafters Vissani nach Rom: Während des Aufenthaltes des Botschafters in Rom schlug die Stimmung merklich um. Das erfuhr man auch aus den verschiedenen Veröffentlichungen der „Agenzia Stefani“ die von Tag zu Tag wärmer wurden und das Freundschaftsverhältnis zu Oesterreich-Ungarn, vollends zu Deutschland, mit immer stärkerem Nachdruck betonten. Die Verhandlungen der letzten Tage haben dazu geführt, daß eine endgiltige Festlegung des bekannten Neutralitätsstandpunktes erfolgt ist, so daß die Reise des Botschafters von einem vollen Erfolg gekrönt erscheint.

Jetzt ist auch der Nachrichtendienst mit Italien besser organisiert. Selbst Blätter, wie „Messaggero“ und „Secolo“ sprechen sich neuerdings zugunsten der strikten Neutralität aus. Man ist endlich dahinter gekommen, daß die Lügenfabrik von Reuter und Havas bewußtes Falschmünzertum treibt. Der Latonismus des Generalstabs triumphiert; man glaubt ihm in Italien heute genau so wie in Berlin. Die Gesinnung gegenüber Frankreich und England wird offensichtlich von Tag zu Tag kühler. Die französischen Niederlagen wirken auf die italienische Volksseele. Den tiefsten Eindruck hat die französische Niederlage bei St. Quentin hervorgerufen, weil es die Italiener an ihren eigenen Sieg im Jahre 1557 bei St. Quentin erinnert. Mit solchen Volksstimmungen hat die italienische Regierung mehr zu rechnen als vielleicht jede andere. Denn das italienische Volk treibt Politik mit dem Gefühle, wenn auch die Diplomaten sie durch den Verstand leiten.

Der Botschafter Vissani hatte auf seiner Heimreise nach Rom noch gewisse Verkehrs Hindernisse zu überwinden, während die Rückreise aus Rom schon glatt von statten ging. Die deutsche Regierung hatte ihm bis zur schweizerischen Grenze einen Extrazug mit Salonwagen zur Verfügung gestellt, so daß er in der regulären Fahrzeit von 25 Stunden den Weg von Italien bis hierher hat zurücklegen können. Seine Reise war von entscheidender Wichtigkeit für die gute Sache, zumal da in den Augen der Italiener das Festhalten an der strikten Neutralität gleichzeitig eine ehrliche Aufrechterhaltung der Bündnistreue in sich schließt.

Die Engländer in Aegypten.

Dem „Corriere della Sera“ wird aus Kairo gemeldet: Beiläufig 3000 englische Soldaten des Okkupationskorps bereiten sich vor, Aegypten zu verlassen und sich nach England einzuschiffen. An ihre Stelle sollen 20.000 oder 40.000 indische Soldaten treten, von denen schon ein kleiner Teil angekommen und in Heliopolis bei Kairo kaserniert ist, während sich der größere Teil noch auf der Fahrt befindet oder sich eben in Suez ausschiffet. An verschiedenen Punkten wurden Lebensmittel- und Munitionsniederlagen errichtet; weiteres Material wird aus Malta und aus England erwartet.

An alle Deutschen!

Die Saat, die der Allgemeine Deutsche Sprachverein in dreißigjähriger unermüdlicher Arbeit für die Pflege der deutschen Muttersprache ausgestreut hat, ist herrlich aufgegangen. In dieser schwersten Zeit, da halb Europa, da Rußland, Frankreich, England und überfallen haben, um Deutschland zu zermalmen, das Deutschtum zu vernichten, ist wie mit einem Schlage auch das Sprachgewissen des ganzen Volkes erwacht. Mit Urigewalt hat sich die Erkenntnis durchgerungen, daß die unverfälschte Muttersprache des Deutschtums festestes Band, seine vornehme und stärkste Stütze, seine unerschütterliche Grundfeste ist.

Das Volk stand auf, der Sturm brach los — der Sturm auch wider die Schänder der deutschen Edelsprache, wider das alte Erbübel der deutschen Fremdtümelei, wider alle würdelose Ausländerei, wider Engländerei und Französelei. Allenorten geht man mit Eifer, ja mit Begeisterung an den Werk, die öffentlich zur Schau getragenen fremdländischen Inschriften, Ladenschilder, Geschäftsanzeigen und -anpreisungen usw., diese traurigen Zeugen einstmaliger Erniedrigung Deutschlands, zu beseitigen und durch gutes Deutsch zu ersetzen. Und überall zeigt sich, daß unsere herrliche, reiche Sprache alles dazu herabst, da man — will!

Viel ist geschehen, aber noch lange nicht genug. Auf Wort und Schrift soll dieser Kampf gegen alles Undeutsche, der jetzt auf der ganzen Linie entbrannt ist, mit derselben nachhaltigen Ausdauer und deutschem Gewalt ausgebeutet werden. Allen voran möge sich die ganze deutsche Presse mehr noch als bisher in den

Dienst der guten Sache stellen und von ihren Mitarbeiter daselbe verlangen. Hinweg mit der törichteren Berufung auf die vermeintliche Notwendigkeit „internationaler Verständigung“, hinweg mit der öden, saft- und blutlosen Weltbürgerrei, die unsere Sprache, welche das Ansehen Deutschlands auch im Auslande von jeher so schwer geschädigt, uns nur Spott und Hohn eingetragen hat!

Schmach über jeden Deutschen der fürder seine heilige Muttersprache schändet!

„Gedenke, daß du ein Deutscher bist!“

Berlin, im August 1914.

Der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Sprachvereines:

Dr. Otto Sarrazin.

Aufruf!

Es liegt im Interesse der Nichtaktiven und Landsturmpflichtigen sowie des Personals der von der Armee gekauften und gemieteten Fuhrwerke, Tragtiere usw., mit einem Paar fester, gutpassender, bequemer Schuhe (Stiefel, Opanken), dann mit einer brauchbaren schafwollenen Weste mit Kermeln (Wolleibchen, Sweater), sowie mit warmen, wollenen Socken, Wollhandschuhen, einer Schneehaube und einer warmen, nicht über eineinhalb Kilogramm schweren Wolldecke (Koze) einzurücken.

Zum Besitze der Nichtaktiven und Landsturmpflichtigen der Fußtruppen befindliche Schneeschuhe (Stier) samt Stock und Schneereifen sind gleichfalls mitzubringen.

Diese Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände bleiben im Eigentum der Mannschaft und werden ihr — soweit sie selbstbrauchbar sind — zu ihrer militärischen Bekleidung belassen.

Für Fußbekleidungen, die mindestens gleichwertig mit den ärarischen Schuhen befunden werden, wird der volle Preis eines Paares ärarischer Schuhe, beziehungsweise Stiefel, bar ausbezahlt.

Die übrigen selbstbrauchbar befundenen vorerwähnten Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände werden auf Grund der ortsüblichen Preise nach Abschätzung des wahren Wertes bar vergütet.

Die nichtaktiven Gajisten werden gleichfalls aufgefordert, entsprechende Winterausrüstung (bei den Fußtruppen auch Schneeschuhe und Schneereifen) sowie einen Rucksack mitzubringen.

Aus Stadt und Land.

Die Siegeskunde in Cilli. Der gewaltige Sieg Auffenbergs über das russische Zentrum hat in Cilli ungeheure Freude geweckt. Er wurde vom Nikolaiberge durch vier Pölerschüsse bekanntgegeben und in kürzester Zeit war die Stadt reich besflaggt. Die Fahnen wurden heute wieder eingezogen, um bei unserem nächsten Siege, den wir in Kürze erwarten, wieder Zeugnis von dem patriotischen Jubel der Bevölkerung Cillis abzulegen.

Ein gefallener Cillier. Aus der 9. Verlustliste entnehmen wir, daß am Kriegsschauplatz der Oberst Josef Rüpschl gefallen ist. Oberst Rüpschl, welcher dem 94. Infanterieregimente angehörte, ist am 4. März 1858 in Cilli geboren und war ein Sohn des ehemaligen Kaufmannes Ernst Rüpschl in Cilli. Nun hat er den Heldentod für das Vaterland gefunden. Ehre seinem Andenken!

Ein Cillier verwundet. Oberst Albert Welley, Kommandant des Landwehrinfanterieregimentes Nr. 8, ein geborener Cillier, der 12 Jahre bis zur Ernennung zum Hauptmann im heimatischen Infanterieregimente Nr. 87 gedient hat, ist jetzt als Verwundeter in Pflege in der Villa Strauß bei seinem Schwager, Herrn Postoffizial Karl Strauß in Cilli. Oberst Welley erhielt am 16. August beim Eingreifen seines Regimentes in den Kampf auf der Cer planina, in der Nähe der Ruine Trojan, einen Schuß in den linken Unterschenkel mit Knochenfraktur. Der Kampf in der Gegend der östlichen Ausläufer der Cer planina in Serbien am 16. August war ein äußerst heftiger und erbitterter gegen starke serbische Infanterie und Artillerie. Letztere kämpfte nach Burenart in kleinen Gruppen und suchte stets flankierende Wirkung mit Kartätschen. Der Kampf wütete den ganzen Tag, von Morgengrauen bis zur Nacht, und endigte mit der Ueberwältigung und dem Rückzuge der Serben. Unsere Truppen kämpften in der aufopferndsten und ruhmvollsten Weise.

Für die im Felde stehenden Krieger spendeten zum Zwecke der Herstellung von Wäsche und warmen Strickjacken: Hausfrauenschulverein 200 K., Frau du Nord 10 K., Fräulein Czerny 10 K., Frau Julie Diez 10 K., Ungenannt 10 K., Oswald v. Geramb aus seiner Sparbüchse, 2 K., Frau von Plachli 10 K., Frau v. Geramb zwei Stück Flanel für Hemden, Fräulein Marta Rafusch 20 K. An Wäsche wurde gespendet von: Frau Oberkommissär Paul ein Paket Hemden und Socken, Frau Josefina Gollitsch Hemden, Frau Luise Costakuhn Hemden und Fußlappen, Frau Regierungsrat Probst ein Paket Barckentosen.

Für die Krankenhaltstelle gaben: Frau Laura Braun Dunstobst, zwei Flaschen Fruchtsaft, Teebäckerei und Zwieback, Herr Vinzenz Janic 28 Liter Wein, Frau Luise Fallos 12 Flaschen Rotwein, Herr und Frau Kauscher Fruchtsaft, Tee und zwei Flaschen Wein, Fräulein Ella Gfand und Frau Olga Matuschka 100 Liter weißen Wein.

Spenden. Für den Zweigverein Cilli des Roten Kreuzes spendeten: die Beamten- und Dienerschaft der Staatsanwaltschaft, des Kreis- und Bezirksgerichtes in Cilli 171-75, Frau Hauptmann Bayer (für 87er) 30, Frau Maria Stepischnegg, Bezirksrichtersgattin 20, Eheleute Leskosegg 50, Frau Therese Skrabl 4, Frau Olga Unger-Ullmann 200, Familie Scheu 10, Fräulein Stehlik 3, Herr Anton Gregl 10 K. Für die Reservistenfamilien widmeten: die Beamten- und Dienerschaft der Staatsanwaltschaft, des Kreis- und Bezirksgerichtes 55-25, Nebenschegg und Stipanek (Ueberschuß vom Faschingsumzug 1913 nach Auszahlung der Widmungen) 87-80, Familie Scheu 10 K.

Schmuckspenden. Gegen Eintausch eines Gedenkringes „Gold gab ich für Eisen“ wurden nachstehende Schmuckgegenstände gespendet: Migi Lenko 1 Goldring mit Stein, Herr und Frau Hluscic Eheringe, Adrienne Stibenegg 1 Kette und 2 Anhänger, Migi Klauer 2 Goldringe, Messarez 1 Gold- und 1 Silberring, Migi Kosole 1 Goldring mit Stein, Zilly Rozic 1 Goldring und 1 Goldkette, Emi Petriz-Kranz 2 Ohrgehänge, Ungenannt 2 silberne Ketten, 1 Ring, 1 Ehering, Ungenannt durch Direktor Prafschak 1 Goldarmband mit Stein, 1 Silberarmband, 1 Goldring, 2 Silbertaler, Hermine Erner 2 goldene Ohrgehänge, Marie Ludwig 1 Ring und 2 silberne Armbänder, Luise Fornaserig 2 silberne Armbänder, Karl Fornaserig 1 Ring, Modesta Schmid 1 silbernes Armband, Fritz Zeliska 1 Ring, Frau Zeliska 1 Ehering, Frau Frömmel 1 Uhr, Frömmel Tochter 1 silberne Kette und 1 Brosche, Grete Putan 1 Kette und 2 Ohrgehänge, Inspektor Supanek 1 Goldring mit Stein, Helene Supanek 1 goldenen Ring mit Stein, Emmi Treo 2 Goldringe, 1 silberne Kette und 1 Armband, Paula Böschnigg 1 Goldring mit Stein.

Hausfrauen! Die diesjährige Obst- und Gemüseernte ist ungewöhnlich reich. Obst und Gemüse kommen in Massen billig auf den Markt. Benühet die Gelegenheit, füllet eure Vorratskammern! Obst und Gemüse werden in diesem Winter ein wichtiges Nahrungsmittel sein. Jeder sorge zunächst für sich selbst. Konserviert durch Dörren und Einkochen Gemüse und Obst (auch Fallobst), jeder nach seinen Kräften und Kenntnissen. Wer sich mit Vorrat versieht, wird den Markt entlasten. Wer mehr als seinen Bedarf deckt, wird Kranken und Hungernden helfen können. Die Frauenhilfsaktion im Kriege, Sektion Obst und Gemüse.

Dankgottesdienst. Anlässlich der in schweren Kämpfen erungenen ruhmreichen Siege unserer Armeen findet morgen Sonntag um 10 Uhr vormittags in der evangelischen Christuskirche ein Dankgottesdienst statt.

Vom Paketverkehr. Vom 5. d. an ist der normale inländische (österreichische) Paketverkehr unter Auflassung der Klausel „auf eigene Gefahr“ mit Ausnahme nach und aus Dalmatien, Galizien und Bukowina wieder aufzunehmen.

Einstellung der Geschworenengerichte in ganz Oesterreich. In einer Verordnung des Gesamtministeriums wird die Einstellung der Wirksamkeit der Geschworenengerichte in ganz Oesterreich bis 15. Juli 1915 verfügt. Diese Maßnahme wird mit Hinweis auf die Ereignisse begründet und insbesondere hervorgehoben, daß infolge des Aufgebotes der älteren Jahrgänge des Landsturmes und die Verpflichtung zu Kriegseinstellungen die Bildung der Geschworenenbank in einzelnen Falle überhaupt nicht mehr stattfinden könne. Weiters sei zu befürchten, daß trotz des guten Willens, den Geschworenen Ruhe und Besonnenheit und leidenschaftsloses Beurteilen fehlen würde, welche die wesentlichen Bürgschaften für unparteiische und unabhängige Rechtsprechung bilden. Hierzu kommt noch der Umstand, daß durch

die kriegerischen Ereignisse das wirtschaftliche Leben vielfach gestört und man eine ganz erhebliche Zahl von Männern während der wochenlang dauernden Tagungen der Geschworenengerichte dem Erwerbseben nicht entziehen könne.

Pensionsversicherung während des Krieges. Die Allgemeine Pensionsanstalt für Angestellte hat für ihre versicherten Mitglieder folgendes beschlossen: Sie wird 1. in jenen Fällen, in welchen der Dienstgeber anlässlich der Einberufung von Angestellten zum Waffendienste erklärt, für diese namentlich anzuführenden Angestellten die volle Prämie weiterzuzahlen, die Versicherung als in der bisherigen Weise fortlaufend betrachten, ohne die Frage zu untersuchen, ob das Dienstverhältnis tatsächlich zu Recht besteht oder nicht; 2. die Anmeldung zur freiwilligen Versicherung auch dann als formgerecht ansehen, wenn sie vom Unternehmer erstattet wird; 3. in jenen Fällen, wo eine Minderung des Gehaltes infolge der kriegerischen Ereignisse vorgenommen wurde und in welchen der Dienstgeber bei Verlage der ordnungsgemäßen Veränderungsanzeige mitteilt, daß eine Minderung des Gehaltes der Angestellten nur während des Krieges Platz greift, und sich verpflichtet, die bisherigen Prämien weiter zu zahlen, die Versicherung in der bisherigen Höhe weiterlaufend ansehen und von der Versekung in eine niedrige Gehaltsklasse Abstand nehmen. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz macht aufmerksam, daß diesen Beschlüssen besonderer Wert zukommt im Hinblick auf die kaiserliche Verordnung vom 28. August 1914, R.-G.-Bl. Nr. 225, derzufolge jene Begünstigungen der kaiserlichen Verordnung vom 25. Juni 1914, R.-G.-Bl. Nr. 138, welche die Voraussetzungen und die Höhe der Ansprüche der Versicherten auf Invaliditäts- und Witwenrenten, Erziehungsbeiträge und einmalige Abfertigung regeln, auch schon in den ab 1. August 1914 eintretenden Versicherungsfällen Anwendung finden.

Zur Wiederaufnahme des regelmäßigen Güterverkehrs auf den Bahnen. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz teilt mit, daß ab 1. September auf allen österreichischen und ungarischen Linien der Südbahngesellschaft und der von ihr betriebenen Bahnen, mit Ausnahme der Strecke Savsky Marof-Sisset, der gesamte Eil- und Frachtdienstverkehr und der gesamten Eil- und Frachtwagenladungsverkehr wieder aufgenommen ist und zwar nicht nur zwischen Stationen dieser Linien untereinander, sondern auch im Wechselverkehr mit allen österreichischen Staatsbahnstationen und Stationen anderer Privatbahnen, ausgenommen die Stationen in Galizien und der Bukowina. Gleichzeitig wurde der Verkehr mit Stationen der königlich-ungarischen Staatsbahnen, ausgenommen die Strecken der Betriebsleitungen Szeged, Szabadka, Pecs und Temesvar für Eil- und Frachtgut in Wagenladungen eröffnet.

Güterverkehr nach Deutschland und Italien. Die Handels- und Gewerbekammer Graz teilt mit, daß der gesamte Güterverkehr nach allen deutschen Stationen rechts des Rheines und links der Weichsel wieder aufgenommen worden ist. Es können demnach Eil- und Frachtgüter aller Art nach diesen Stationen unter Beobachtung folgender Punkte angenommen und abgesehen werden: 1. Für militärische Zwecke geeignete inländische Wagen dürfen nur mit Genehmigung der Zentralwagendirektion in das Ausland beladen werden. 2. Für militärische Zwecke geeignete deutsche und Schweizer Wagen dürfen nach der Heimat beladen werden. Die Verückstellung solcher Wagen darf nur über Verfügung der Zentralwagendirektion erfolgen. 3. Für militärische Zwecke ungeeignete inländische sowie deutsche und Schweizer Wagen dürfen bis auf Widerruf beladen, beziehungsweise leer nach Deutschland und in die Schweiz austreten. — Im Verkehr nach Italien werden sowohl Eilgüter als auch Frachtdienstgüter und Frachtdienstgüter in Wagenladungen angenommen. Frachtdienstgüter in Wagenladungen, sowie Gegenstände über 7 Meter Länge oder über 750 Kilogramm Einzelgewicht werden zur direkten Beförderung nach Italien nur dann angenommen, wenn zur Beförderung italienische Wagen zur Verfügung gestellt werden können. Ist die Beistellung solcher Wagen nicht möglich, so erfolgt die Annahme zur Beförderung nur mit einem bis zur Grenzstation als Bestimmungsstation lautenden Frachtbrief. In dieser Grenzstation hat der frachtbriefmäßige Empfänger auf seine Kosten die Umladung in einen italienischen Wagen, sowie die Neuaufgabe zu besorgen.

Ein tödlich verunglückter Soldat. Als gestern vormittags der hiesige Branntweinerzeuger F. S. Lukas mit seinem Automobil von Cilli in der

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 34

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1914

Ernst Moritz Arndt-Worte.

Durch Kampf und Sieg bezieht diese Welt; es stirbt sogleich, was hier nur ruhen will. Gerüstet und gewaffnet sollen wir immer sein; immer schlagfertig, immer als die, die dem Feinde begegnen sollen: Wir sollen Krieger sein.

Ein freier Mann heißt, wer Gottes Willen tut, und was Gott ihm ins Herz geschrieben, vollbringt; wer aber vor Furcht zittert, das ist ein Knecht, und wer aus Furcht etwas tut, ein niedriges Tier.

Es sind viele Laster schändlich zu nennen, doch das schändlichste von allen ist ein knechtischer Sinn.

Denn wer die Freiheit verlor, der verlor jede Tugend, und dem zerbrochenen Mut hängen die Schanden sich an.

Gott wohnt nur in den stolzen Herzen, und für den niedrigen Sinn ist der Himmel zu hoch.

Ich bin sehr ein Liebhaber des Zorns und Hasses, wenn sie aus dem Gefühl für Recht und Wahrheit entspringen und rufe im Glauben der alten Zeit: Fahre die Welt lieber zum Teufel, als daß man den Teufel selbst nicht beim Namen nennen dürfe!

Der Mensch kann unendlich viel, wann er die Faulheit abgeschüttelt hat und sich vertraut, daß ihm gelingen muß, was er ernstlich will.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht: ich sage: die Weltgeschichte ist auch das Herzensgericht. Wo das große Herz waltet, da ist Glück; wo das kleine Herz waltet, da ist Unglück. Wer an Wunder glaubt, vollbringt sie; wen nach großen Taten gelächelt, der geht gewiß in kleinlichen Sorgen und Dingen nicht unter. Das Große hat in der Weltgeschichte immer das Kleine besiegt.

Einfalt, Gradheit, Ehrlichkeit — ich unterschreibe diese Drei — das heißt Deutschtum, das ist gottlob bei dem schlichten unverbildeten und unverdrehten Deutschen noch da, und deswegen mag er bei allem Irrsal und Unsal der Zeit getrost seiner Zukunft warten und von sich wie von einem guten Knaben sprechen aus dem Deutschen kann noch alles werden.

Was werden wird, ist dunkel, wie die Welt sich wieder gestalten wird, ist verborgen, aber das Alte ist vergangen und etwas Neues muß werden, Was geschehen muß, ist hell, was wir tun müssen, ist keinem verborgen: Wir müssen das Rechte und Redliche tun.

Nicht an dem einzelnen Wohl oder Wehe der Stunde, nicht an dem scheinbaren Vorteil des Einzelnen in Deutschlands weiten Grenzen sollen wir hangen, sondern immer das ganze Vaterland im Auge, das Wohl und Wehe des gesamten Vaterlandes im Herzen haben; wir sollen das Gefühl und den Gedanken in uns heiligen, daß das ganze Deutschland ein ewiges und unsterbliches sein und bleiben muß . . .

Manches fehlt uns und wird uns lange fehlen, aber Liebe und Treue und der Glaube an ein unvergängliches Deutschland bedecken die Mengen der Sünden und Gebrechen.

Wer im Unglück nicht mitleiden will, der darf im Glück nicht herrschen.

Wer fest will, fest und unverrückt daselbe, Der sprengt vom festen Himmel das Gewölbe, Dem müssen alle Geister sich verneigen Und rufen: Komm und nimm! Du nimmst dein eigen.

Unsere blauen Jungens.

Von Eduard Krebs.

Schon in Friedenszeiten ist es nicht uninteressant, in Hafenstädten seine Beobachtungen zu machen, namentlich dort, wo Kriegsschiffe liegen und unsere blauen Jungens einherstolzieren. Diese blauäugigen, blondhaarigen, schlanken Gestalten in der schmucken Uniform kennzeichnen den Mann des deutschen Volkes in trefflichster Weise. Und überall, wo deutsche Kriegsschiffe auf Erden vor Anker gingen, war ihre Bemannung beliebt und belobt, wohl ein treffliches Zeichen für die vorbildliche Disziplin unserer blauen Jungens, von deren Art die folgenden Zeilen einiges berichten sollen.

*

In Sonderburg war es, wo ich mit den blauen Jungens zum ersten Male in nähere Berührung kam. Ihr ritterliches und höfliches Wesen mußte jedem gefallen, der junge, frische Lebensart liebt und ein gewisses Selbstbewußtsein zu schätzen weiß. Sie klärten mich über viele Dinge auf, die den Landratten für gewöhnlich rätselhaft bleiben; und so lernte ich vieles.

Und hier wuchs mir auch das Verständnis für die lobende Kriegsbegeisterung unserer Marine. Das war nicht Hoffnung, das war Gewißheit auf den Sieg. In tausend Einzelheiten gab sich das kund. Jeder hatte etwas Besonderes zu sagen. Hier war es die eiserne Disziplin, dort die Trefflichkeit unserer Geschosse, da die Organisation unserer Flotte, usw., auf die man Wert legte. Daß alles tadellos klappte, darüber war man sich einig. In allen aber guter Wunsch und Wille, zu zeigen, was man im Ernstfalle vermöchte. Dieser praktischen Probe harrten alle mit einer wahren Sehnsucht entgegen. Und soviel wußte Jeder zu erzählen, namentlich in Vergleichen, die sich auf die Matrosen anderer Nationen bezogen, daß einem ordentlich warm um's Herz wurde und man der jugendlichen Phantasie gerne Verzeihung gewährte, wenn sie hier und da ihre Farben ein wenig zu dick oder zu bunt aufzutragen begann.

*

In Danzig erfreuen sich die blauen Jungen, wie überall, allgemeiner Beliebtheit. Und man legt daselbst namentlich in vornehmen und begüterten Häusern Wert darauf, zur Marine Beziehungen zu zu erhalten. Der Zufall brachte mich mit einer Familie in näheren Verkehr, deren beide Söhne bei der Marine dienten. Ich kannte die Jungens noch aus jenen Jahren, da sie die Schulbank besuchten

und Alotria trieben. Die Dame des Hauses, eine noch immer schöne Frau zu Beginn der Vierziger, war sichtlich stolz auf ihre Söhne, ohne indes zu verhehlen, daß sie mitunter doch, namentlich wenn es sich um längere Reisen handelte, eine große Angst um das Leben ihrer Lieben ausstünde. Und nun war der Krieg gekommen: der ersehnte, der gefürchtete . . . Allein diese leise Angst sei in den letzten Tagen von ihr gewichen. Nun sei aber der bittere Ernst da. Jetzt müsse jeder deutsche Mann fest auf seinem Platze stehen. Und ihre Söhne würden in dieser Beziehung auch sicherlich nichts zu wünschen übrig lassen. Ihre ganze Beziehung, ihre Neigung und Liebe ließen nur das denkbar Beste erwarten! — Tränen standen der Dame in den Augen, als sie dies sagte, aber ihre Lippen lächelten stolz, siegesfroh und zukunftsicher . . .

*

In dem Schulaussatzheft meiner kleinen vierzehnjährigen Tochter, die sich mitunter auf dem Pegasus schwingt, da fand ich kürzlich die folgenden Zeilen:

Unsere blauen Jungens ziehen durchs Meer
Deutschlands Ruhm verkündend einher,
Sie spotten unserer Gegner Neid, Haß und Hohn,
Sie fürchten nicht Frankreich und nicht Albion!
Ihr Wagemut kennt kein Hindernis,
Unsere blauen Jungens siegen gewiß!

Wenn in derartigen Ergüssen sich sogar die Vierzehnjährigen ergehen, dann wird es sicherlich wohl stimmen und wir können von der Zukunft das denkbar Beste erwarten und erhoffen. Dieser Trost aber ist Goldes wert!

*

Da war ein hübsches, blondes Mädel in einer deutschen Ostseehafenstadt. Das ging froh und vertraut einher und tat ganz so, als ob sie ein liebes, süßes Geheimnis verschwiegen mit sich herumtrüge. Ihr Verlobter fuhr als Steuermann auf einen Hapagdampfer, der Afrika umbampfte. Ein blonder, blauäugiger Hüne wars, der die See seine Heimat nannte, und doch seinem Mädchen treu und gut war. Da brach der Krieg los. Mit ungeahnter Schnelligkeit nahm er seinen Weg über die kulturältesten Gebiete der Erde.

Es glückte dem Dampfer, in einem italienischen Hafen Unterkunft zu finden, ohne den Engländern in die Hände zu fallen. Das war nicht leicht gewesen, aber dennoch erfolgreich möglich gemacht worden. Alle irgendwie kriegsfähigen Männer der Besatzung traten von diesem italienischen Hafen aus

sofort den Weg in die Heimat an. Ohne Aufenthalt ging es dem fernem, nordischen Ziele unentwegt entgegen. Der Marine stellten sie sich augenblicklich zur Verfügung. Der Tag war ja gekommen, den man so lange ersehnt und erhofft hatte! Auch der Verlobte des jungen Mädchens gehörte dazu, denn auch für ihn stand augenblicklich das Vaterland höher als die Braut! . . .

An der Neuen Brücke in Stambul war es gewesen, als ich vor Jahren mal mit Leuten von der „Goeben“ zusammentam. Das schmucke Kriegsschiff erregte die Aufmerksamkeit aller, die die Brücke passieren mußten. Im Auslande freut man sich immer, wenn man Jemand deutsch sprechen hört. Denn Heimatklänge erfreuen immer das Ohr, wo sie sich auch bieten; es wird einem warm dabei um das Herz! — Und so waren bald einige recht nette Freundschaften geschlossen; mit dem einem und anderen habe ich sogar noch bis vor kurzem Ansichtspostkarten gewechselt. Der Krieg hat auch hier viele Fäden entzweigegeschritten.

Diese Leute von der „Goeben“ waren durchwegs Prachtmenschen, wie man sie nicht alle Tage findet, sowohl körperlich, wie auch in geistiger Art. Die Geringschätzung, mit der sie von den Besatzungen der französischen und englischen Schiffe sprachen, war zu ernst und zu ehrlich, als daß sie als Prahlerei hätte gedeutet werden können. Das zu Tage tretende Selbstbewußtsein wurzelte zu fest in kernigen Seeleuten, als daß man irgendwie hätte Mißdeutungen unterlegen können. Die Kraft, die von ihnen ausströmte, übertrug sich auf jeden, der zu ihnen in weitere Beziehungen trat. Und das war es auch, was die anderen haszten und fürchteten. Unsere blauen Jungens von der „Goeben“ aber taten unentwegt ihre Pflicht und Schuldigkeit bis auf den heutigen Tag. Das haben sie aber erst unlängst zur Genüge voll und ganz bewiesen! Stolz dürfen wir auf sie sein!

Vor Jahresfrist etwa war es, als ich auf einen Australdampfer des „Norddeutschen Lloyd“ mit einer ganzen Anzahl von Matrosen zusammenfuhr, die nach unseren australischen Kolonien beordert waren, um daselbst Vermessungsarbeiten usw. vorzunehmen. Das war eine lustige Gesellschaft! Wir Zivilisten kamen gar nicht aus dem Lachen heraus. Denn die Jugend dieser blauen Jungens schäumte und sprudelte vor Uebermut!

Am Tage turnten und exerzierten sie. Wir Passagiere machten die Zuschauer. Abends packten sie den Teufel aus. Dann wurden Kabarett-Vorträge

veranstaltet. Unsere Mariner traten als Chansonetten auf und überreichten den Damen aus Kartoffeln und Rüben kunstvoll geschnitzte Bouquets, die mit Paprika überstäubt waren und bei denen, die daran rochen, einen langanhaltenden Niefreiz hervorriefen, der natürlich stets die lebhafteste Heiterkeit aller nicht näher Beteiligten, die umherstanden, auslösten.

Im übrigen verzapften unsere blauen Jungens ein Seemannslatein, das in jeder Beziehung als mustergiltig hingestellt werden mußte. Abenteuer wurden da zum Besten gegeben, die geradezu köstlich erfunden waren. Einer suchte immer den anderen zu übertrumpfen; schließlich aber lachte die ganze Korona, daß man schon in dieser Harmlosigkeit, die sich hier offenbarte, seine helle Freude haben mußte. Allzufrüh mußte ich leider das Schiff, und damit auch die rasch mir liebgewordene Gesellschaft der braven deutschen Blaujacks verlassen!

Unsere blauen Jungens sind drauf und dran, in diesen schicksalschweren Tagen ihre volle Pflicht und Schuldigkeit zu tun. Sie, die sonst so übermütig heiter sein können, haben voll und ganz den Ernst der Lage erfaßt. Sie wissen, daß ein gut Teil von unseren erhofften Erfolgen in ihre Hand gelegt ist. Stolz sind sie darauf. Sie werden ihre Mission schon ausführen, dessen können wir sicher sein. Das ist ihnen eine hohe Ehrensache. Und schlagen schon bei den Landratten die Wogen der Begeisterung jetzt hoch, unsere Marine brennt ja schon lange auf den Augenblick, zeigen zu dürfen, was sie kann und was sie vermag.

Die Blaujacks werden in vieler Hinsicht eine Entscheidung herbeiführen. Und so wurzelt denn unser völkisches Vertrauen felsenfest auf den Leistungen unserer Marine, gehen sie doch gewissermassen einer ersten Feuerprobe entgegen, die sie wecken, stark und mutig machen soll. Flammende Begeisterung durchloht ihre jungen Heldenherzen:

Wir sind die blauen Jungens, wohlan!
Wir wollen das Schicksal schon biegen!
Wir stehen begeistert Mann für Mann:
Wir werden kämpfen und siegen!
Vollbampf voraus! Marine vor!
Der Ruf ist endlich erklungen!
Und Mut und Wollen drängt sich empor,
Der Weltlauf öffnet ein neues Tor
Den deutschen blauen Jungens!

Vermischtes.

Der Arzt auf dem Schlachtfelde. Zwischen der Tätigkeit des Arztes im Felde und der im Frieden bestehen, wie der durch seine Teilnahme am letzten Balkankriege sowie am russisch-japanischen Feldzug bekannt gewordene Chirurg Professor Dr. Franz Colmers kürzlich in „Westermanns Monatsheften“ ausgeführt hat, wesentliche Unterschiede. Die Asepsis, das keimfreie Operationsverfahren, dem wir im Frieden unsere großen Erfolge verdanken, auf dem Schlachtfelde in Anwendung zu bringen, ist ein Ding der Unmöglichkeit; ja, man hat selbst die Desinfektion der Wunden aufgeben müssen, weil man einsehen gelernt hat, daß eine gründliche und exakte Reinigung der Wunden auf dem Hauptverbandplatz unmöglich ist. Die Aufgabe des Feldarztes besteht in der Front im wesentlichen in der vorbeugenden Behandlung, einfach wie auf den Hauptverbandplätzen eine Wunde nur dann angezogen werden darf, wenn eine dringende Lebensgefahr besteht. Die erste Fürsorge auf dem Schlachtfelde wird wahrgenommen zunächst durch den Verwundeten selbst oder seine Kameraden, oder auch durch die bei der Truppe befindlichen Sanitätsmannschaften. Sie besteht im Anlegen des ersten Verbandes. Zu diesem Zweck führt jeder Soldat, eingenäht in die vorderen unteren Zipfel seines Waffenrockfutters, zwei Verbandpäckchen mit. Diese bestehen aus einem keimfreien, antiseptisch imprägnierten Stück Verbandmull, an dem eine Binde befestigt ist und lassen sich so öffnen, daß die mit der Wunde in Berührung kommende Fläche mit den Händen nicht betastet wird. Das ist wichtig, denn sind wir imstande, das Eindringen von Krankheitskeimen während der ersten Stunde nach der Verletzung zu verhindern, so wird bei der Kleinheit des Ein- und Ausschusses der Verlauf verhältnismäßig gutartig sein. Verlassen dann die Leichtverwundeten das Schlachtfeld und werden die Schwerverwundeten, sobald der Stand des Gefechtes es zuläßt, von Krankenträgern aus der Gefechtsreihe geholt, so werden sie zunächst zum Truppenverbandplatz gebracht, wo ihnen zuerst ärztliche Hilfe zuteil wird. Irgendwelche operative Eingriffe können hier so gut wie gar nicht vorgenommen werden. Die Aufgabe des Arztes wird vielmehr im wesentlichen sein, die noch fehlenden Verbände anzulegen, die angelegten nachzusehen und vielleicht zu verbessern, die Verletzten durch Erfrischungsmittel zu laben oder ihnen schmerzstillende Mittel zu verabfolgen. Alle schwerer Verletzten werden vom Truppenverbandplatz zum Hauptverbandplatz gebracht, der in genügender Entfernung von der fechtenden Truppe und außerhalb des feindlichen Feuerbereichs aufgeschlagen ist. Hier stehen eine größere Anzahl von Ärzten mit dem nötigen Hilfspersonal bereit, um dringende Operationen, zum Beispiel Amputationen von zerschmetterten Gliedern, Luströhrenschnitte oder auch Unterbindungen großer Schlagadern (wegen unstillbarer Blutung) vorzunehmen. Vor allem wird es jedoch hier Aufgabe der Ärzte sein, gebrochenen Gliedern einen guten, unverrückbaren Verband anzulegen, wenn nicht Gips, so doch mit Schienen oder auch mit Improvisationen aus irgendwelchem vorgefundenen Material. Hieraus ergibt sich weiter, daß die Behandlung der Verwundeten auf dem Schlachtfelde keineswegs individuell, sondern daß sie schematisch nach bestimmten, durch die

Erfahrung empfohlenen Regeln vorgenommen werden muß. Hier muß der Einzelne zurückstehen hinter dem Wohl der Masse. Es kann deshalb nicht dringend genug die außerordentliche Wichtigkeit der schematischen Vornahme der ersten Wundversorgung betont werden. Die Kunst des Arztes besteht hier nicht in der Vornahme irgendwelcher besonderer Eingriffe, sondern in der Beschränkung auf das einfachste Mittel. Immer wieder muß denjenigen Ärzten, die, aus der zivilen Praxis zu den Fahnen eiderufen, einen großen Teil der Truppenärzte bilden werden, eingeschärft werden, daß gerade durch wohlgemeinte Eingriffe die Verletzten schwer geschädigt werden können.

Die Dauer eines Krieges. Vielfach wird in der Bevölkerung jetzt die Frage erörtert, wie lange wohl der gegenwärtige Krieg dauern sollte. Die letzten Kriege bieten in dieser Beziehung keinerlei Anhaltspunkt, weil sie durchwegs in Ländern geführt wurden, die im Vergleiche zu Mitteleuropa unwirksam zu nennen sind. Dies gilt sowohl vom russisch-türkischen Kriege 1877/78, wie vom ostasiatischen Kriege zwischen Rußland und Japan, und von den Balkankriegen. Zum Vergleiche kann nur der deutsch-französische Krieg 1870/71 herangezogen werden. Dieser Vergleich wird um so interessanter, wenn man bedenkt, daß in diesem Kriege die Deutschen fast stets siegreich waren und daß diese Siege sozusagen Schlag auf Schlag erfolgten, so daß der Laie glauben mußte, der Krieg müßte in der kürzesten Zeit beendet sein. Die französische Kriegserklärung erfolgte am 19. Juli 1870, der erste größere Zusammenstoß fand am 4. August bei Weißenburg statt. Trotzdem die Kapitulation von Sedan schon am 2. September erfolgte, zog sich der Krieg noch monatelang hin. Erst am 28. Jänner 1871 kapitulierte Paris, wobei gleichzeitig ein Waffenstillstand geschlossen wurde, womit die Feindseligkeiten in der Hauptsache ihr Ende fanden. (Belfort kapitulierte allerdings erst am 16. Februar 1871.) Der eigentliche Krieg dauerte sechs Monate und neun Tage. Der endgiltige Friede wurde allerdings erst am 10. Mai 1871 zu Frankfurt abgeschlossen. — Will man sich also nach den kriegsgeschichtlichen Erfahrungen richten, so muß man jetzt mit einem Kriege rechnen, der mehrere Monate dauern wird.

Das Lokal-Museum.

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Deutschösterreichischer Preßverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Zeitschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 R. Hauptleitung: Graz, Graenstraße 38.

lung gegen Sachsenfeld fuhr, kam ihm bei der Schwere der Trainsoldat Gregor Spekujal des 87. mit einem mit zwei Pferden bespannten und mit Heubündeln beladenen Fouragewagen entgegen. Infolge des schnellen Daherrausens des Automobils scheuten die Pferde, der Wagen stürzte und Spekujal fiel so unglücklich unter die Räder, daß ihm der Brustkorb eingebrückt wurde. Kurz nach der Ueberführung in das hiesige Reservelazarett starb er.

Goldenes Armband gefunden. Beim Gemeindevorstand in Bischofsdorf kann ein goldenes Armband gegen Nachweis des Eigentumsrechtes behoben werden.

Von der Hauptleitung der „Südmark“. Dem Rufe des Vaterlandes haben bisher die Herren Hauptleitungsmitglieder Zahlmeister Professor M. J. Gauglis, Professor Andr. Batterer und Universitätsdozent Dr. Karl Potpeschnigg aus Graz, Landesstellenkontrollor Hermann Manner aus Klagenfurt und Advokaturkandidat Dr. Karl Wildmayer aus Linz, ferner Herr Wanderlehrer M. Schneider und seitens der Beamenschaft die Herren Franz Scheucher und Karl Schögl Folge leisten müssen. — Die Hauptleitungsmitglieder Frau Lina Kreuter-Gallé und Herr Professor Dr. Robert Janeschitz haben sich der freiwilligen Sanitätsblonne des Roten Kreuzes angeschlossen und sich bereits auf dem Kriegsschauplatz begeben.

Aufruf an die Landwirte Oesterreichs! Eine große, aber erste Zeit stellt an die Landwirte Oesterreichs schwere Anforderungen. Tausende Bauern stehen in Waffen und kämpfen tapfer für die ihre und die Größe unseres Vaterlandes. Aber unverändert obliegt den Landwirten Oesterreichs die Aufgabe, Sorge zu tragen dafür, daß das ruhmvolle Heer und das im Lande verbliebene Volk nicht Hunger leide. Dieser hehren Pflicht genügt die landwirtschaftliche Bevölkerung in diesen Tagen in legendärer Weise, indem sie die Ernte, die Gott uns heuer in reichem Maße gab, von gutem Erntewetter begünstigt, emsig unter das schützende Dach bringt. Die kräftigsten Arme haben die Sensen mit dem Schwerte vertauscht. Aber Greise, Frauen und Kinder spannen ihre schwachen Kräfte an und erzielen mit bewunderungswürdigem Erfolge jene, die für Kaiser und Reich, für die eigene Seele und die Freiheit des Bauern in den Kampf ziehen. So erscheint fast in allen Teilen unseres weiten Vaterlandes die Ernte dieses Jahres gesichert. Damit aber dürfen wir uns nicht begnügen und nicht etwa unter den überwältigenden Eindrücken dieser Tage der kommenden Zeiten vergessen. Wenn wir auch zuversichtlich hoffen, daß uns, bevor noch die ersten Saaten grünen, die Segnungen des Friedens wieder beschieden sind, müssen wir doch dafür sorgen, daß das nächste Jahr uns wirtschaftlich gerüstet finde und nicht nach den Schrecken des Krieges das Elend des Hungers einzugießen hätte. Die Vorräte der diesjährigen Ernte werden teilweise aufgebraucht, die Zufuhren vielleicht noch gehemmt sein. Es handelt sich jetzt darum, trotz des Fehlens vieler starker Bauernarme, trotz des Mangels an Pferden, mit allen Kräften das Feld so zu bestellen, daß es im nächsten Jahre so reiche Frucht trage, als es der Segen des Himmels nur immer gestattet. Auch die schwerste Sorge, auch der tiefste Kummer darf die Arbeit der Säenden nicht hemmen, und unter gegenwärtiger Hilfeleistung müssen alle Schwierigkeiten überwunden werden. Es handelt sich auch weiters darum, daß wir heuer gerade das säen, was wir im nächsten Jahre am meisten brauchen werden: Früchte, die zur täglichen Nahrung des Menschen am notwendigsten sind. Darum bauet vor allem Weizen, Roggen, Kartoffel und Hülsenfrüchte, um die durch die Viehzucht und Milchwirtschaft geschaffenen Nahrungsmittel des Volkes, welche vielleicht infolge der jetzigen Anforderungen der Kriegsführung dann teilweise weniger reichlich verfügbar sein könnten, wirksam zu ergänzen. Bauet auch Mais, wo Euch dies das Klima gestattet. Der Anbau all dieser Früchte wird sich übrigens unter den gegebenen Verhältnissen auch als besonders gewinnbringend erweisen. Beschränket — soweit es die notwendige Bedachtnahme auf die gesamte Volkswirtschaft gestattet — den Anbau von Pflanzen, die für ein Volk das vom Kriege heimkehrt, weniger wichtig sind. Seid eingedenk der Pflichten, die Euch als dem Nährstande des Staates zukommen, und das gesamte Volk wird es Euch danken. Wien, am 19. August 1914. Der Ackerbau-Minister: Zenker m. v.

Ein sonderbarer Einbruchsdiebstahl. In der Nacht vom 29. auf den 30. Juli brach ein bisher noch unbekannter Täter in das naturhistorische Kabinett des hiesigen Staatsobergymnasiums ein und entwendete nachstehende wertvolle Gegenstände: eine ausgestopfte Wildkatze, eine Klapperschlangen-

haut, ein Straußvogelei, ein Riesenschlangenei, mehrere verschiedenartige Mineralien, sowie mehrere Käfer. Der Täter dürfte in der Person eines Gymnasialschülers zu suchen sein.

Einbruchsdiebstahl. Der Bergarbeiter Johann Strabl kam aus Deutschland in seine untersteirische Heimat, um zum Militär einzurücken. Bevor er dies tat, brauch er am 30. August bei der Besitzerin Fanni Lubej in Store ein und stahl eine Zwanzigkronennote, zwei silberne Uhren, eine silberne Kette im Werte von 60 K und flüchtete nach Gills. Dort gelang es dem Wachmann Gratschner, ihn zu verhaften.

Tunnelentlüftungen auf den Alpenbahnen. Am 18. Juli wurde die kommissionelle Erprobung der Lüftungsanlage des Bukowotunnels zwischen den Stationen Judajuzna und Grahovo der Linie Apling—Triest mit äußerst günstigem Erfolge durchgeführt und die Anlage dann sofort dem ständigen Betriebe übergeben. Der von der Firma R. W. Dinnendahl, Kunstwerkerhütte bei Strele, gebaute Lüfter wird durch ein kräftiges Wärmeheizwerk, Banart Diesel, von der Leobersdorfer Maschinenfabrik angetrieben und drückt die Luft in mächtigen Mengen von ungefähr 10.000 Kubikmeter in der Minute in den Tunnel, wodurch die lästigen Rauchgase in kürzester Zeit entfernt werden und jedem durch den Tunnel fahrenden Zuge frische Luft zugeführt wird. Die Lüftungsanlage bildet eine bedeutende Annehmlichkeit für die Reisenden, sowie nicht minder eine Wohltat für die Bahngestellten, welche den Tunnel täglich befahren oder darin beschäftigt sind und der unvermeidlichen Rauchplage ausgesetzt waren. Die Lüftungsanlage des Bukowotunnels ist auf der Linie Apling—Triest der erste Schritt zur Beseitigung der viel beklagten Rauchplage in den langen Tunnels, dem bald die bereits im Baue befindlichen Lüftungsanlagen des Opicina- und des Revollettatunnels folgen werden.

1000 galizische Landesverräter bei Graz interniert. Freitag nachmittags kamen zwei Züge an, die gegen 1000 gefangene Russophile von der galizischen Grenze brachten. Sie werden auf dem Flugfelde Thalershof in den Flugzeughallen untergebracht. Die Züge langten mit einer bedeutenden Verspätung ein; sie waren schon für die Mittagsstunde angefangen. Die Bahnlinie bis Abtissendorf war von einem dichten militärischen Spalier besetzt. Der Zug über Wien brachte um 4 Uhr 43 Minuten etwa 100 Russen, der größere Transport kam über Fehring um 5 Uhr 31 Minuten. Die Züge waren gefüllt mit einer überaus bunten Menge. Greise und Kinder, Personen besseren Standes, größtenteils aber Angehörige der armen russischen Grenzbevölkerung. Zumeist trugen sie die eigenartige russische Kleidung. Unter den Angekommenen befanden sich auch einige Popen. Die Bahnhofleitung hatte alles vorgekehrt, um zu großes Aufsehen zu vermeiden. Die Züge fuhrten auf den von anderen Zügen verdeckten Geleisen ein. Im Bahnhofe waren zahlreiche Neugierige anwesend, die zum Teile schon seit Mittag gewartet hatten, um dann eigentlich — nichts zu sehen. Ein älterer Herr regte sich über die Verräter derart auf, daß er nur mit Mühe beruhigt werden konnte. Nach kurzem Aufenthalt rollten die Züge nach Abtissendorf ab, wo die Gefangenen von starken Militärabteilungen in Empfang genommen und auf den Flugplatz geführt wurden. Natürlich war auch dort das Landvolk zusammengeströmt, um die Verräter zu sehen, die nun dort auf längere Zeit Aufenthalt genommen haben.

Deutscher, schreib mit deutscher Feder! Wir erhalten aus Windischgraz folgende Zuschrift: Geehrte Schriftleitung! Hierdurch ersuche ich Sie höflichst um gefällige Aufnahme in Ihrem geschätzten Blatte: Mit großer Befriedigung liest man jetzt in den österreichischen Zeitungen, daß man bemüht ist, französische, englische und russische Waren zu verdrängen. Ich als Reichsdeutscher beglückwünsche Oesterreich aus herzlichster hierzu und hoffe, daß nach diesem Weltkrieg, der voraussichtlich zu unfer aller Gunsten ausfällt, die österreichische Industrie mächtig aufblühen wird. Auf einen Artikel möchte ich aber doch die Aufmerksamkeit weiterer Kreise lenken. Es handelt sich um einen kleinen und doch so wichtigen Artikel, der von Groß und Klein, Arm und Reich, täglich gebraucht wird, nämlich die Schreibfeder. Wie wenig oder gar nicht bekannt sein dürfte, werden zirka 80 Prozent Federn von England eingeführt. Federn mit dem Stempel: „Karl Kuhn u. Cie., William Prim“ usw. sind alle englisches Erzeugnis, denn in ganz Oesterreich gibt es keine Schreibfedernfabrik. Es gibt dagegen in Deutschland bewährte Firmen, deren Erzeugnisse erstklassig

sind. Folgende Firmen mögen hier Raum finden: „Brause u. Cie., Fierlohn“, „Heinze u. Blankerh, Berlin“, „Fr. Sönnelken, Bonn“, usw. Besonders an die verehrte Lehrerschaft ergeht der Ruf: Hinaus mit diesen englischen Federn und deutsche hinein. Unterstützt die deutschen Fabriken. Lasset uns stets den Wahlspruch der Firma Brause u. Cie. beherzigen: „Deutscher, schreib mit deutscher Feder.“ Hochachtend Gust. Dann.

Maximaltarif für Mele. Die Statthalterei in Graz hat den mit der Rundmachung vom 12. August 1914 hinausgegebenen Maximaltarif hinsichtlich der dort ersichtlich gemachten Preise der Mele aufgehoben. Es treten somit die Bestimmungen des Absatzes 2 des Maximaltarifes vom 12. August 1914: Weizenkleie, fein, per 100 Kilogramm 13 K, Weizenkleie, grob, per 100 Kilogramm 14 K, und Roggenkleie per 100 Kilogramm 11 K vorläufig außer Kraft, was hiemit zur Kenntnis gebracht wird.

Serbische Weiber im Kriege. In den Blättern wurde kürzlich die Kunde verbreitet, daß die serbischen Weiber schon im Frieden im Gebrauche der Waffen ausgebildet werden. Dies scheint in der Tat der Fall zu sein. In dem von der katholischen Buchdruckerei in Laibach zu Beginn dieses Jahres herausgegebenen Buche „Balkanska vojska“, dessen Verfasser zwei slowenische Geistliche sind, befindet sich auch eine Abbildung, auf der eine Schar mit Gewehrübungen beschäftigter serbischer Weiber zu sehen ist. Da dieses sehr serbenfreundlich geschriebene Buch massenhaft verkauft wurde und noch jetzt verbreitet wird, ist den Slowenen die Erscheinung der schießenden serbischen Weiber nichts Neues.

Pettauer Marktbericht. Der Auftrieb auf dem am 1. d. stattgefundenen Pferde- und Rindermarkte betrug 172 Pferde und 1050 Rinder. Auf dem am 2. d. stattgefundenen Schweinemarkte betrug der Auftrieb 580 Schweine. Der nächste Pferde- und Rindermarkt wird am 15., und der nächste Schweinemarkt am 9. und 16. d. abgehalten werden.

Die zehn Kriegsgebote derer, die zu Hause bleiben.

1. Du sollst unter allen Umständen deine Ruhe bewahren: Kommen Niederlagen, so sollst du denken, daß wir letzten Endes unbeflegbar bleiben, so lange wir zusammenhalten. Kommen Siege, so sollst du daran denken, daß nicht du sie erfochten hast, sondern daß andere für dich gestorben sind.
2. Du sollst ebenso unter allen Umständen das Bewußtsein behalten, ein Teil des tüchtigsten Volkes der gegenwärtigen Menschheit zu sein. Ein Teil des Volkes, das fähig ist, in einem Augenblick allen inneren Streit, Hader und Pöbel hinter sich zu werfen und sich nicht zu fürchten. Ein Teil des Volkes, das einen Dankchoral sang, als ihm sein Kaiser den Krieg gegen die Uebermacht anzeigte.
3. Du sollst jede Arbeit — sei es in deinem eigenen Beruf, sei es in übernommener Hilfsarbeit — jetzt mit doppelter Sorgfalt tun. Das gibt dir und anderen Haltung, Ruhe und Zuversicht.
4. Du sollst dich und die deinen nicht schonen, aber du sollst dich vor Krankheit zu bewahren suchen. Die Aerzte haben genug Arbeit auch ohne dich.
5. Du sollst Freundlichkeit und Freundigkeit um dich zu verbreiten suchen — auch wenn dir selbst im Gedanken an die Deinen im Feld schwer ums Herz ist. Und in deinem Amt und Geschäft sollst du zuvorkommender sein, als du es sonst vielleicht gewesen bist.
6. Du sollst selbst gegen solche Ausländer menschlich bleiben, deren Regierungen uns verraten. Aber du sollst dich abwenden von allen Deutschen, die in großer Zeit klein, feig und ängstlich sind. Am meisten von jenen, die Bucherpreise nehmen oder sonst Nutzen ziehen wollen aus der Not der Volksgenossen. Denn diese sind verächtlicher als ein ekkig Gewürm.
7. Du sollst jetzt bar bezahlen. Vor allem deine alten Rechnungen. Ist das un bequem, so denke daran, daß es wohl deine Schuld ist, daß du unbezahlte Rechnungen hast, und verzichte auf jede Annehmlichkeit und jeden kleinsten Luxus, bis alles bezahlt ist. Versüßbares Geld aber sollst du auf Sparfüßen und soliden Banken lassen und nur abheben, was du bald verbrauchst.
8. Du sollst für dich selbst sparsam sein in allem, was über das Notwendige und Nützliche hinausgeht. Ein Volk, das auf Leben und Tod kämpft, hat kein Geld für Uebersäßigkeiten. Wenn

du aber reich bist, sollst du Handwerk, Gewerbe, Handel gerade jetzt mit nützlichen Arbeiten zu be- leben trachten, damit anderen Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst erhalten bleibe.

9. Du sollst für die Verwundetenpflege, für die Soldaten im Feld und für die Angehörigen der Ausgezogenen geben nach dem letzten Maße deiner Kraft. Das hat die Armut zu allen Zeiten getan und ihre letzten Groschen mit fremder Not geteilt. Aber auch der Reiche weiß, daß es feige wäre, sein Geld zu schonen, wenn andere bluten. Sterben ist härter als zahlen. Bist du aber — und viele sind es — in der Lage, Zehntausende und Hunderttau- sende hingeben zu können, so sollst du demütig blei- ben, trotz deiner stolzen Zahlen, und an jene alte heftige Dame denken, die ein volles Drittel der gesamten Ersparnisse eines lebenslangen Dienstes hingab.

10. So sollst du in allem nicht zuerst an dich und die deinen denken, sondern an das Ganze dei- nes Volkes, damit du nicht schamrot zu werden nötig hast, wenn die Heere wiederkommen, die für dich und die deinen geblutet haben. Sorge bei Zeiten dafür, daß du dann vielmehr still für dich denken kannst: „Wenn ich auch nicht wie sie das Höchste und Letzte tun konnte, so hab' ich doch versucht, das Leichtere und Geringere zu tun.“

Gerichtssaal.

Folgen eines Scherzes.

Am 15. August tranken in einem Gasthause in Netze bei Lüfter mehrere Arbeiter, darunter auch Mi- chael Repitsch und Martin Bresovsek. Nach dem Ver- lassen des Gasthauses begann Bresovsek seine Genossen mit Steinen zu bewerfen und mit einem Stocke zu schlagen. Sie nahmen sofort Stellung gegen den ange- heiterten Bresovsek, der sich nur einen Scherz erlaubte und als er sich dem Repitsch näherte, versetzte ihm die- ser einen Stich mit einem offenen Taschenmesser in die Brust, so daß Bresovsek bewußtlos zu Boden stürzte und eine schwere Körperbeschädigung erlitt. Repitsch hatte sich deshalb beim Kreisgerichte in Cilli zu ver- antworten. Er wurde zu einer schweren Kerkerstrafe von 6 Monaten, verschärft mit einer Faste und einem harten Lager alle 14 Tage verurteilt.

Jagdauffeher und Wilderer.

Am 21. Juni hörte der beidete Jagdauffeher der Fürst Windischgrätzschen Herrschaft in Rohitsch Andreas Pototschnik in der Nähe der Behausung des Besitzers- sohnes Josef Mikolitsch in Prlitschno gegen 5 Uhr nach- mittags mehrere Schüsse fallen, wodurch er sofort Ver- dacht schöpfte, daß Mikolitsch wildere. Um 8 Uhr abends betrat Pototschnik tatsächlich den genannten Wilderer, als er eben sein Gewehr neuerdings laden wollte. Da Pototschnik den Mikolitsch als Wilderer kannte und wußte, daß er keinen Waffenspaß besitze, verlangte er die Herausgabe des Gewehres, wobei es zwischen beiden zu einem Handgemenge kam und der Jagdauffeher eine Verletzung an der Hand erlitt. Mikolitsch wurde wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu 2 Monaten schweren Ker- kers verurteilt.

Ein Nachspiel zum Attentate in Sarajewo.

Am 30. Juni saß eine Gesellschaft in dem Smodej'schen Gasthause in Läufer und sprach über den Anschlag, dem der Erzherzog Thronfolger und dessen Gemahlin am 28. Juni in Sarajewo zum Opfer ge- fallen waren. Die Gesellschaft hatte die „Kleine Zeit- ung“ vom 30. Juni, die auf der ersten Seite das Bildnis des Thronfolgerpaares brachte, vor sich auf dem Tische liegen. In etwas angeheiterten Zustande kam nun der pensionierte Finanzwachoberaufscher und Verzehrungssteuerbesteller in Läufer, Vinzenz Piberfel in dieses Gasthaus und mengte sich mit ungehörigen Bemerkungen in das Gespräch, weshalb er zurecht ge- wiesen wurde. Darauf wußte er die inzwischen in die Hand genommene „Kleine Zeitung“ mit den Worten „Recht geschieht ihm“ auf den Tisch. Wegen dieser Aeußerung hatte sich Piberfel vor dem hiesigen Kreis- gerichte zu verantworten und wurde zu sieben Monaten schweren Kerkers, verschärft durch eine Faste alle 14 Tage, verurteilt.

Vermischtes.

Verdeutschungsbücher. Heiliger Eifer um das Recht und die Reinheit unserer Sprache lobert im ganzen deutschen Volke empor. Es muß Vorsorge getroffen werden, daß die Begeisterung nicht schnell wie ein Strohfeuer verglühe, sondern daß an allen Orten in jedem deutschen Herzen eine Liebe zur deutschen Muttersprache wurzle, die von unvergänglicher Dauer ist und alle Bornehmtheit mit Fremdwörtern weit von sich weist. Aber nicht soll willkürliche Gewalttätigkeit bei dem Kampfe gegen die fremden Eindringlinge das Wort führen, sondern es bedarf der einheitlichen und sachkundigen Leitung. In allen Verdeutschungsangelegenheiten ist der Allgemeine Deutsche Sprachverein der beste Rat- geber. Seine Losung: „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann“, bürgt für seine maßvollen Ansichten und Bestrebungen. Ausgerüstet mit wissenschaftlichem Werkzeug, abhold jeder Uebertreibung und ungerufenen Worterfindung, bewährt durch weit und breit anerkannte Erfolge, angerufen von Behörden, Gesetzgebern, Geschäfts- leuten, Beamten und Tausenden von Ratfuchenden, ist er das deutsche Sprachgewissen geworden. Als Hilfsmittel in Verdeutschungsangelegenheiten hat er folgende Verdeutschungsbücher herausgegeben: 1. die deutsche Speisekarte, 2. der Handel, 3. das häus- liche und gesellschaftliche Leben, 4. deutsches Namen- büchlein, 5. die Amtssprache, 6. das Berg- und Hüttenwesen, 7. die Schule, 8. die Heilkunde, 9. Tonkunst, Bühnenwesen und Tanz, 10. der deutsche Stat, 11. deutsche Ausdrücke des Fußballspiels, 12. deutsche Tennisausdrücke. Jedes dieser wert- vollen Büchlein ist für den billigen Preis von 50 bis 60 Pfennig bei der Geschäftsstelle des All- gemeinen Deutschen Sprachvereines, Berlin W. 30, Rollendorfsstraße 13/14, zu haben. Diese zuverlässigen Ratgeber seien jedermann dringend und herzlich empfohlen. Wer sonst noch Rat sucht, findet ihn bei dem Vorstände des Zweigvereines seines Ortes oder Nachbarortes am nächsten oder er wende sich an den Herausgeber der Sprachreden, Professor Dr. Tesch in Wien, Remigiusstraße 39.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

Die seit langem in allen Teilen der Bevölle- rung beliebte, humoristische Familienzeitschrift, die **Meggendorfer Blätter**, hat den gegenwärtigen Kriegereignissen durch die Herausgabe einer jede Woche erscheinenden illustrierten Kriegs-Chronik Rech- nung getragen, worin der Ernst der Zeit und was die deutsche Nation bewegt in Wort und Bild ge- schildert und die heiteren Momente glossiert werden. Bei der starken Nachfrage nach allen graphischen Zeugnissen, die sich mit dem Krieg befassen und be- dem künstlerischen und literarischen Qualitäten der Mitarbeiter der Meggendorfer Blätter, werden die im Einzelverkauf auftauchenden Nummern der Zei- tschrift rasch vergriffen sein. Es empfiehlt sich deshalb am meisten ein festes Abonnement auf die Meggen- dorfer Blätter, das für 3-60 K vierteljährlich (ohne Porto) bei jeder Buchhandlung und bei jedem Post- amt, auch für einzelne Monate, jederzeit bestellt wer- den kann.

Mode und Haus
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
3x monatl. je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnement 1K. 80h bei allen Buchhandlungen
des In- und Auslandes.
Kritik-Prüfungs-Aussch. durch John Henry Schöner, Wien U.S.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Seit 1868 glänzend bewährt
Berger's mediz. Teer-Seife
von G. Hell & Comp.
durch der vorragende Reize empfohlen wird in den meisten Staaten
Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen
Hautausschläge aller Art
insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, hereditäre Ausschläge
sowie gegen Kopf- und Bartgeschuppen, enthält 40 Prozent Holzteer
und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels.
Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam:
Berger's Teerschwefel-Seife.
Als mildere Teerseife für Frauen und Kinder:
Berger's Glycerin-Teerseife.
Ferner ohne Teer die sehr gerühmte:
Berger's Borax-Seife
gegen Wimmerla, Sonnenbrand, Sommerprossen, Mitesser
und andere Hautübel. Preis pro Stück jeder Sorte 70 Heller
samt Anweisung.
Neu: Berger's flüssige Teerseife
von vorzüglicher Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- und Bartgeschuppen
sowie als Haarwuchsmittel 1 Fl. 2 L. 50. Begeben
Sie ausdrücklich Berger's Seifen von G. Hell
& Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete
Schutzmarke und die
nebenstehende
Firmenzeichnung auf
jeder Etikette.
Prämiiert mit Ehren Diplom Wien 1883, Ehrenkreuz und gold. Medaille
Wien 1915 und goldene Medaille der Weltausstellung in
Paris 1900.
Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I. Helfferstorferstr. 11/1
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.

Bereinsbuchdruckerei
„**Geleja**“
Inseratenaufträge für die Deutsche Wacht werden nach billigstem Tarif berechnet.
Fernruf Nr. 21
Geschäftsstelle: Cilli  Rathausgasse Nr. 5
Druckaufträge in jeder beliebigen Ausführung bei mässiger Preisanstellung.
Postsparkasse-Rechnung 36.900

Jeder Deutsche verwende nur
Südmark- oder Nordmährer-
Zigaretten-Papiere und -Süßsen
 Oesterreichisches Erzeugnis.
 Überall zu haben. Zu beziehen durch:
Gottlieb Boith, Wien, III/1.

Dalmatiner
Weingrosshandlung
J. Matković
 Hauptplatz 8 CILLI Hauptplatz 8
 Verschiedene Sorten Dalmatiner-Weine. Beste Einkaufsquelle für Wirte und Weinhändler. Billige Preise. Muster gratis und franko. Spezialweine für Blutarme!

Abgetragene Kleider,
 Schuhe, Wäsche und Möbeln
 kauft zu besten Preisen
Trödlerei Adolf Kolenz
 Cilli, Herrengasse.

Drucksorten
 liefert rasch und billigs
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Pschütt!
Caricaturen
 Illustriertes belletristisch-humoristisches Wochenblatt.
 Einzig in seiner Art!
Probenummern
 liefert auf Verlangen
gratis
Die Administration
 Wien I., Wollzeile 12.

Zu kaufen gesucht
 werden folgende Realitäten:
16 Landwirtschaften
 für Ansiedler in deutschen Gegenden nahe zur Kirche und Schule.
1 Lederhandlung mit Haus.
1 Glas- und Porzellengeschäft samt Haus in der Provinz.
2 Gerberei-Realitäten.
1 Hotel Zimmer- und Küchenlösung und Getränke-Verbrauch anführen.
1 Mühle mit Säge behufs Errichtung einer Fabriksanlage.
1 Villa die sich für eine Pension eignet.
1 Einkebergasthaus
 Bier-, Weinausschank u. Küchenlösung bekanntgeben.
1 Gasthaus mit Ökonomie.
3 Gemischtwaren-Handlungen mit Haus, Jahresumsatz bekanntgeben.
2 Bäckereien am Lande
 Tageslösung angeben.
1 Waldbesitz mit schlagbaren Beständen.
 In den Zuschriften muss angeführt werden, welcher Schuldendienst zu übernehmen und welche Anzahlung zu leisten ist.
 Anträge sind zu richten an die
Verwaltung des Realitätenmarkt,
 behördlich befugter Realitätenverkehr, Graz, Hamerlinggasse 6.

Drei Studenten
 (aus besserem Hause) werden in Kost und gewissenhafte Aufsicht genommen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 20687

Hebamme
 Marie Baumgartner
 wohnt Herrengasse Nr. 25,
 parterre.

Klavierunterricht
 erteilen Komponist Max Schaidacher und Frau, Nikolaiberg 17, Villa Bouha, nächst der Kapuzinerbrücke.

Absolvierte
Handelsschülerin
 sucht eine Stelle. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 20675

Das berühmte Oberst-berarzt und Physikus Dr. G. Schmidtsche
Gehör-Oel
 beseitigt schnell und gründlich temporäre Taubheit, Ohrenfluss, Ohrensausen und Schwerhörigkeit selbst in veralt. Fällen. Zu beziehen à K 4.— pr. Fl mit Gebrauchsanweisung durch Apotheke „Zur Sonne“, Graz, Jakominiplatz 24.

Anker-Thymol-Salbe
 Bei leichteren Verletzungen, offenen und Brandwunden. Dose K — 80.

Anker-Liniment. Capsici compos.
 Ersatz für Anker-Pain-Expeller
 Schmerzstillende Einreibung
 bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht usw
 Flasche K — 80, 1.40, 2.—

Anker-Eisen-Albuminat-
 Tinktur.
 Bei Blutarmut und Blutschwäche.
 Flasche K 1.40.

Zu haben in den meisten Apotheken oder direkt zu beziehen von:
Dr. RICHTERS
 Apotheke „Zum Goldenen Löwen“, Prag I,
 Elisabethstraße 8.

Mieder - Erzeugung
Ida Lindner, Graz, Griesgasse 42
 empfiehlt ihre Spezial-Naturfront-Mieder (auch für leidende Damen) zu billigsten Preisen. Bei Bestellung genügt die Angabe der Taillenweite über das Kleid gemessen.

Guter Kostplatz
 für 2 Gymnasiasten, Handels- oder Bürgerschüler oder Schülerinnen. Absolvierte Handelsschülerin im Hause. Klavierbenützung. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 20681

Ein Reitpferd
 und ein gutes **Zugpferd**
 sind zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 20692

Kommis
 Spezerist, erste Kraft, militärfrei, beider Landessprachen mächtig, 24 bis 30 Jahre alt, ledig, wird per 15. Oktober von bedeutender Firma gesucht. Angebote mit Lichtbild und Ansprüchen erbeten unter „Tüchtig 20685“ an die Verwaltung des Blattes.

Möbliertes ZIMMER
 separierter Eingang, Seilergasse 2, sehr billig zu vergeben.

Guter Kostplatz
 Herrengasse 30. Bei einer gewissen Lehrerin werden Studenten oder Schülerinnen in Wohnung und Verpflegung aufgenommen. Luftige Wohnung, grosser Hof und Garten beim Hause. Billige Preise.

WOHNUNG
 Ringstrasse 8, I. Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- und Kelleranteil, ist sofort zu vermieten. Zu besichtigen an Wochentagen von 2—4 Uhr nachmittags. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Möbliertes ZIMMER
 sehr ruhig und rein, ist zu vergeben. Anfrage Schulgasse 11, I. St., links.

In einem grösseren Geschäftshause in Südstaiermark wird ein verlässlicher
Verkäufer
 der in Manufaktur-, Spezerei- und Lederwaren vollkommen vertraut ist und die zweite Landessprache beherrscht, aufgenommen. Ausführliche Offerte sind unter „Nr. 20678“ an die Verwaltung des Blattes zu richten.

REPARATURLOSE BEDACHUNGEN MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WETTERSEITE AUS

Eternit

SCHIEFER

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE LINZ VÖCKLABRUCK WIEN BUDAPEST NYERKES NYIRAZ

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.
 Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Öffentliche zweiklassige Knaben- und Mädchenhandelsschule in Cilli mit einer Vorbereitungsklasse zur Knabenhandelsschule.

Die Einschreibung findet am 16. September von 10 bis 12 Uhr statt.

Aufnahmebedingungen für den 1. Jahrgang: 1. Erreichtes 14. Lebensjahr im Aufnahmejahr. 2. Zurückgelegte III. Klasse einer Bürger- oder Mittelschule. 3. Bei geringerer Vorbildung die Ablegung einer Aufnahmeprüfung; die Aufnahmeprüfungen werden am 16. September abgehalten.

Aufnahmebedingungen für die Vorbereitungsklasse: 1. Erreichtes 13. Lebensjahr im Aufnahmejahr. Eine Aufnahmeprüfung findet nicht statt. Schüler der Vorbereitungsklasse sind auf Grund des § 23 des R.-V.-G. von der Volksschulpflicht befreit.

Alle näheren Auskünfte erteilt die Direktion, auch schriftlich.

Medistin Marie Smolniker

ist in die
Rathausgasse Nr. 12
übersiedelt.

MARTIN URSCHKO

Bau- und Möbeltischlerei

Gegründet 1870 mit Maschinenbetrieb Prämiert 1888

Cilli, Rathausgasse Nr. 17

empfiehlt sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten Bauten sowie aller Arten Gewölbe-Einrichtungen. Lieferung von fertigen **Geschäfts-Portalen mit Eisenrolladen-Verschluss** samt Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, komplett fix und fertig gestellt. — Vertretung sämtlicher

— **Fenster-Holz-Rouleaux und gewebten** — alle Arten Muster lagernd, Ausführung auf Wunsch und Zeichnung zu den äussersten Fabrikspreisen.

Eichen-Parkettböden samt Legen und Einlassen. Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung aufmerksam auf meine

Grösste Möbel-Handlung

in Untersteiermark. — Reiche Auswahl von

Möbeln in allen Stilarten. Brautausstattungen, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-, Salon-, Mädchenzimmer-Garnituren etc., Veranda-Möbeln aus japanischem Stroh- und Rohrgeflecht. Komplette Kücheneinrichtungen mit Email-Anstrich, weiss und grün am Lager. Dekorations-Divans, Ottomanen, Matratzen, Draht- und Federeinsätze, Alle Tapeziererarbeiten. Weiters mache ich auf meine neu eingerichtete

amerikanische Büromöbel-Niederlage



aufmerksam. — Möbel mit Patent-Rollverschluss. Büro-Fauteuils, Aktenkasten, Schreibtische, Bücher-Stellagen, Schreibmaschinen-Tische für Advokaten, Notare, Sparkassen, Banken und Geschäftskanzleien sehr praktisch und auch für Private und jedes Geschäft sehr geeignet.

Ich empfehle mich für geneigte Aufträge und versichere, dass die Preise aller amerikanischen Möbel sehr niedriger gestellt sind und jede Kunde bei mir um 10% billiger kauft als bei jeder auswärtigen Firma. Achtungsvoll
Martin Urschko.

Der Spar- und Vorschuss-Verein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4³/₄ 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuss wie bisher ebenfalls mit 4³/₄ 0/0 aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterscheine kostenlos zur Verfügung.

Landwirte!

SUPERPHOSPHATE

im Preise bedeutend ermässigt
Nachgewiesen **wirksamster, billigster**
Phosphorsäureersatz für alle

Bodenarten und Fruchtgattungen,
übertrifft in **verlässlicher, schneller**
Wirkung **alle** anderen empfohlenen

Phosphorsäure-Düngemittel!

Ammoniak-, Kali-, Salpeter-Superphosphate als bewährteste, höchste Renten liefernde **Volldüngung** liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler und landwirtschaftliche Vereine.

Zentralbureau Ludwig Fortner, Prag, Graben 17.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli
liefert zu mässigen Preisen

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in **Negerräder, Puchräder, Waffenräder**

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.**

Alleinverkauf!

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. **Ratenzahlung.**

